

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 94 (1961-1962)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

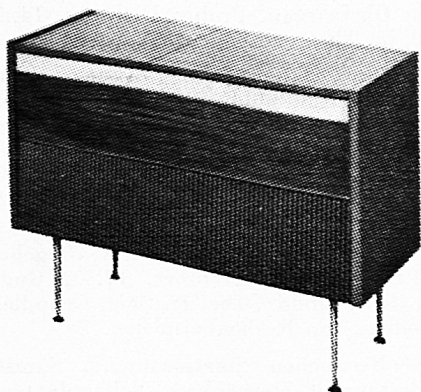
L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031 - 2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN



Wer Musikwerke liebt – hört sie mit Murphy

Die kritischen Engländer loben die MURPHY-Apparate wegen ihrer musikalischen und technischen Qualitäten. Hören und vergleichen auch Sie die neue MURPHY-Vollstereo-Musiktruhe in unserer Radioabteilung!

Sie kostet Fr. 995.–
pro Monat ab Fr. 50.–

Auswahl – Beratung – Kundendienst

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben b. Kasinoplatz Tel. 29529
Ihr Fachgeschäft für
Radio Grammo Fernsehen



Bern, Tschannerstrasse 14, Telefon 031 - 451151

Bestimmt würde es jeden Schüler freuen, wenn er auf einer soviel verlangten Holzspan-schachtel oder Körbli malen und zeichnen dürfte. Die Gegenstände werden in verschiedenen Grössen und Formen angefertigt. Farbwaren, Spielwarengeschäfte und Papeterien sind Ihre Lieferanten. Wo nicht erhältlich, direkt bei

Frutiger Holzindustrie
Ernst Bühler
Ried bei Frutigen
Telephon 033 - 9 17 83

INHALT - SOMMAIRE

Lichtgeschwindigkeit	559	Jugendbücher	565
Ein Weg in die Stille	559	Buchbesprechungen	573
Die Ausbildung von Kadern, eine Notwendigkeit für unser Land	560	Philippe Emmanuel de Fellenberg	573
Immer noch Abwertung des bernischen Primarlehrerpatentes?	561	Echos de la dernière session du Grand Conseil	575
Präzisierung	562	Chronique de la langue	577
«Schulpraxis»	562	Nécrologie	578
Winterhilfe 1961/1962	562		
Zeichen zur Biblischen Geschichte	562		
Fortbildungs- und Kurswesen	564		
Kulturfilm	564		
Verschiedenes	564		

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 14. November, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Aarberg des BLV. Sektionsversammlung: Mittwoch, 15. November, 13.30, Aula des Stegmattschulhauses in Lyss. Nach Erledigung der Traktanden Lichtbildervortrag von Herrn Prof. Gyax, Bern, über «Das Problem Wasser im Mittelmeerraum».

Sektion Bern-Land des BLV. Sektionsversammlung: Mittwoch, 22. November, 14.00. 1. Teil im Singsaal des Sekundarschulhauses Wabern: Ehrungen. 2. Teil im Restaurant Bären. Wabern. Traktanden: Protokoll, Mutationen, Orientierung über das obligatorische Thema, Verschiedenes. Gemütliches Beisammensein.

Sektion Konolfingen des BLV. Sektionsversammlung: Mittwoch, 15. November, 14.00, im Sekundarschulhaus Konolfingen. 1. Geschäftliches: a) Protokoll, b) Mutationen, c) Verschiedenes. 2. Nyafaru: a) Orientierendes Referat von Frl. Hedwig Schneeberger, Lehrerin in Gstaad, mit Farb-Dias: «Das Dilemma im südlichen Afrika und ein Weg zu seiner Lösung»; b) Diskussion, wie wir mit unseren Schulklassen helfen können.

Sektion Thun des BLV. Sektionsversammlung: Donnerstag, 16. November, 15.00, in der Aula des Progymnasiums Thun. 1. Geschäftliches. 2. «Chöre aus dem Mozart-Requiem», dargeboten vom Lehrergesangsverein Thun. 3. Prof. Dr. Gyax, Bern: «Auf Meteoritensuche in Rio de Oro». Lichtbildervortrag von seiner letztjährigen Saharaexpedition.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Bern und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Die Kommission für Thema- und Arbeitsgestaltung lädt freundlich ein zu einer Besichtigung des historischen Museums Bern in fünf Führungen. Donnerstag, 16. November, Von der Römischen Zeit zur Völkerwanderung (Frl. Dr. F. May). Donnerstag, 23. November, Bernische Städtische Kunst des

15. bis 17. Jahrhunderts (Dir. Dr. R. L. Wyss). Donnerstag, 30. November, Burgundische Hofkunst des 15. Jahrhunderts (Dr. Dr. R. L. Wyss). Donnerstag, 7. Dezember, Bernische Volkskunst (Dr. H. Matile). Donnerstag, 14. Dezember, Kunst und Handwerk der Indianer (Dr. K. H. Henking). Gäste willkommen. Die Führungen finden statt je 17.00, Treffpunkt vor dem Museum (Helvetiaplatz 5).

Sektion Fraubrunnen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Donnerstag, 16. November, 15.00, in der «Krone» Bätterkinden: Kasperspiel «Der Heiwäg» von Frl. Therese Keller, Münsingen. Anschliessend Plauderei und Zvieri. Wir erwarten zahlreichen Besuch.

Lehrergesangsverein Bern. Probe: Montag, 13. November, 20.00–22.00, Aula des Gymnasiums, Gesamtchor. «Requiem» von Anton Dvorák.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 16. November, 17.00, im alten Gymnasium Burgdorf.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 14. November, punkt 17.30, im Theater Langenthal.

Lehrergesangsverein Thun. Donnerstag, 16. November: Mitwirkung an der Sektionsversammlung des BLV um 15.00 in der Aula des Progymnasiums. Die Probe fällt aus.

Lehrerturnverein Burgdorf. Lektion 13. November Partnerübungen, 17.15, in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf. Anschliessend Spiele bis 19.00.

Freie Pädagogische Arbeitsgruppe Bern und Umgebung. Zusammenkunft: Mittwoch, 15. November, 17.30, Rudolf-Steiner-Schule Bern. 1. E. Bindt: «Die geistigen Grundlagen der Zahlen». 2. Sammlung von Rechenbeispielen.

89. Promotion des Bernischen Staatsseminars. Samstag, 11. November, im Restaurant Sternenberg, Schauplatzgasse, Bern, ab 17.00 (zweiter Samstag im Monat).

Für den

LINOLSCHNITT UND PAPIERSCHNITT

Linolschnittgeräte, Linolschnittfedern, Papierschneidefedern
einzeln und in Sortimenten verschiedener Ausführungen
Linoleum. Gummiwalzen, Handdruckfarben

Verlangen Sie Prospekt und Preisliste

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon 063 - 5 11 03



Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»* H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 52 16 14. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. *Insertionspreis:* Inserate. 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. — *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telefon 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, Berne. *Prix de l'abonnement par an pour les non-sociétaires* 22 francs, six mois 11 francs. *Annonces:* 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. *Régie des annonces:* Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Lichtgeschwindigkeit

*Sprach ein weiser Zahlenbeter :
Drei mal hunderttausend Kilometer
Sind die letzte ungeheure Schnelle.
Keiner quert die Überschwelle.
Aber Traum und der Gedanke
Überstürzen diese Schranke.
Drei mal hunderttausend Kilometer?
Grössres weiss der stille Beter. —*

Die Gerade

*Wenn ein Pünktlein, ohne links und rechts zu schauen,
Wandert über selige Blumenauen,
Blinzelnd nur ob soviel holden Dingen,
Süss erschrocken ob dem Singen, Klingen,
Aber streng und streng dem Ziel entgegen
Ohne Seitensprung zu losen Wegen —
Blickt es auf sein Strässchen scheu zurück,
Atmet tief und froh : Ich hatte Glück.*

$$2 \times 2 = 4$$

*Sprach die Zwei und schaute in den Spiegel :
Ich verdopple mich! und setzte Strich und Siegel.
Plötzlich wurde sie ein neues Wesen,
Konnte sich nun selber nicht mehr lesen.*

X

*x, die ewig Unbekannte,
Die sich selber nur bekennt,
Wenn der Blick des zähen Suchers
Tief in ihr Geheimnis brennt.*

*x, das ewig Unbekannte,
Das sich tausendfach benennt,
Wenn die selbstlos demutreine
Sehnsucht unser Herz verbrennt.*

*Von Hans Rhyn *)*

Ein Weg in die Stille

Ob es einen solchen Weg überhaupt noch gibt? In welchen verlorenen Erdenwinkel müsste er uns führen? — Aber wir denken hier nicht an die Stille, die wir ausser uns finden, sondern an die Stille im Innern, und wollen auf einige Bändchen hinweisen, die in der Absicht erstellt worden sind, den Menschen mit Ruhe zu beschenken, ihn in die stille Sammlung zu führen, ihn zu erheben. Es sind die neuen Drucke des Zürcher Aldus Manutius-Verlags.

Für das Eichendorff-Bändchen «Wo ist die Sorge nun und Not?» hat Hans Walter die Auswahl besorgt, «Zum Geleit» die Eichendorffsche Welt charakterisiert und biographische Angaben zusammengestellt. Gunter Böhmer steuert die Zeichnungen bei. Bild und Gedicht oder Prosabetrachtung vertragen sich gut. Die schwarz-weiss-Wiedergaben sind stimmungshaltig. Eichendorff «rührt an unser Gemüt». Der Herausgeber umschreibt es als «das heimliche Wogen und Weben zwischen dem Kopf und dem Herzen eines Menschen». Hier will er die Kräfte bewegen.

Ein weiteres Bändchen, «Bleibender Reichtum» von Otto Gillen, bringt photographische Plastik-Wiedergaben. Es ist eine Auswahl gotischer Köpfe: betende, sinnende, fragende, von einem Auftrag überglänzte. Kurze Texte geben Hinweise, schlagen Akkorde an, «um unsere Empfindung zu stimmen für die Aussage des Bildes». In seinem «Geleitwort» gibt Bernt von Heiseler der Sammlung vom Betrachter unseres Zeitgeschehens Sinn und Bedeutung: der Westen kranke an seinem Besitz, der Osten strebe fieberhaft einem Ziele zu; aber was den Menschen reich mache, könne nur ein Reichtum des Gemütes sein. Unsere Welt ist bedroht, doch «weit mehr von innerer als von äusserer Zerstörung». Wenn wir uns in diese Köpfe versenken — wir denken etwa an Riemenschneiders Apostelgruppe — ergreift uns ihre Beiseeltheit, und wir erinnern uns der aufgewühlten Zeit und des furchtbaren Schicksals dieses Künstlers. Sie vermochten solch hochrangigen künstlerischen Ausdruck zu prägen.

Nach chinesischem Vorbild ist das Bändchen «Der Bambus wiegt sich im Winde» als sogenanntes Leporelloalbum gestaltet. Der Buchrücken fehlt; man kann alle Blätter vor sich ausbreiten und freut sich an der Einheit

*) Aus: Hans Rhyn, «Geheimnis und Wunder». Gedichte. Francke Bern. Siehe Seite 573.

zwischen chinesischer Lyrik und den zweifarbigen Pinselzeichnungen der in Zürich lebenden Chinesin Li Ai Vee. Bei den Landschaften bringt ihre Hand überaus zarte Tönungen hervor, während sie in den schwarz-weissen Zeichnungen die pflanzlichen Motive in kräftig rhythmische Bewegung hebt.

Der Verlag hat der Ausstattung aller dieser Bändchen die grösste Sorgfalt angedeihen lassen. Druck, Bebilderung, Einband, Schutzhülle: alles ist geschmackvoll aufeinander abgestimmt. – Wer mit ihnen den Weg in die Stille gehen will, tut's in ansprechender Begleitung.

Georg Küffer

Die Ausbildung von Kadern, eine Notwendigkeit für unser Land

(Zusammenfassung des Vortrages, den Pierre Béguin, Chefredaktor der «Gazette de Lausanne» an der Hauptversammlung des BMV gehalten hat, und der in vollem Wortlaut im französischen Teil des Berner Schulblattes erscheinen wird)

Für alle an der Ausbildung der Jugend arbeitenden Stellen ist mehr denn je die Mahnung nötig, nicht an der Wirklichkeit vorbeizusehen. Wenn hier von der Ausbildung der Kader als einer nationalen Aufgabe die Rede ist, so geht es in erster Linie darum, diese Notwendigkeit zu begründen aus der heutigen politischen und wirtschaftlichen Wirklichkeit; für das eigentlich pädagogische Problem sind andere kompetent. Die sich hier stellenden Probleme gehen das ganze Volk an und müssen im Interesse des Volksganzen gelöst werden. Man hat allenthalben – auch in der Presse – Material zum Thema gesammelt und gesichtet und kann einige Hauptfragen heute beantworten: Verfügt unser Land über eine genügende Zahl qualifizierter Anwärter auf leitende Stellen in den verschiedenen Beschäftigungsgebieten? Gibt es geeignete Massnahmen, um einen erhöhten Bedarf besonders sorgfältig ausgebildeter Leute zu befriedigen? Gehören dazu Änderungen am bisherigen Ausbildungssystem? Ein Überblick über die gestrige und heutige wirtschaftliche Lage der Schweiz und ihrer internationalen Verflechtung führt zur Verneinung der ersten Frage. Die letzten Jahrzehnte brachten für unser hochindustrialisiertes Land die bekannte Abwanderung von den ungelerten zu den andern Berufen und in der Folge den Einsatz ungefähr einer halben Million ausländischer Arbeitskräfte. Diese wirtschaftliche Blüte ist ermöglicht worden durch die Dichte und den hohen Stand unserer Schulen. Ein hoher Anteil unserer Bevölkerung weist einen mittleren Bildungsgrad auf. Die schöpferische Tätigkeit unserer Forscher und Techniker, die Qualitätsarbeit unserer Meister und Arbeiter verschafften uns auf bestimmten Gebieten eine international angesehene, ja, führende Stellung. Die höheren Schulen, zwei Polytechniken, sieben Universitäten, eine Handelshochschule, viel an der Zahl für unser kleines Land, hatten eine grosse Ausstrahlung weit über unsere Grenzen. Heute aber muss man erkennen, dass diese Schulen und auch die Mittelschulen, Techniken und Berufsschulen, in ihrem Aufbau und Umfang seit 30 Jahren kaum verändert, den Anforderungen der heutigen wirtschaftlichen Lage und des heutigen Standes von Technik und Wissenschaft nicht mehr gewachsen sind. Die Stel-

lung unserer höheren Institute ist erschüttert. Die technische und wissenschaftliche Vorzugsstellung der Schweiz ist auf vielen Gebieten verloren gegangen und droht auf anderen noch verloren zu gehen. Der Anschluss an neue Forschungsrichtungen und neue Industrien wurde im Gegensatz zum Ausland verpasst, und eben sind wir im Begriff, in der Atomenergieforschung und ihren industriellen Anwendungsgebieten vom Ausland überrundet zu werden. Junge Physiker finden bei uns zu wenig Forschungs- und Arbeitsgelegenheiten und wandern an ausländische Institute und zur ausländischen Konkurrenz ab. Bei einem Landesbedarf von 800 bis 900 Ingenieuren bilden wir deren bloss 500 aus, was zur Folge haben muss, dass einzelne unserer Industriezweige nach und nach vom Ausland abhängig werden. Die Förderung der Forschung und des wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses ist also ein dringliches Gebot. Dabei darf, wie auf andern Gebieten, die Förderung der Forschung und die Ausbildung der Kader auch in der Landwirtschaft nicht zurückbleiben. Hier zwingt der Mangel an Arbeitskräften zu einer noch weitergehenden Rationalisierung der Betriebe. Nach der in den letzten Jahren erreichten Steigerung des Bodenertrages bedarf gerade die Landwirtschaft erneuter grosser Anstrengung, um in einem integrierten Europa bestehen zu können. Hier spielt nun die Ausbildung der Betriebsleiter eine entscheidende Rolle. Wie im gewerblichen Klein- und Mittelbetriebe vereinigte sich bisher die Stellung des Betriebsinhabers und die des Betriebsleiters in einer Person. Das ist heute oft nicht mehr der Fall. Heute ist der berufene Lehrmeister nicht mehr einfach der, der den Betrieb ererbt hat, sondern nur der ausgewiesene Spezialist seines Faches. Ja, die um sich greifende Konzentration der Betriebe ruft einem ganzen Stab von leitenden Köpfen. Daher sind einzelne grosse Firmen dazu übergegangen, das Personal dieser Stäbe in besonderen Schulen oder Kursen eigens auszubilden. In der Verwaltung und in gewerkschaftlichen Organisationen zeigt sich eine ähnliche Entwicklung: Die bewährten «Amateure», die «von der Pike auf gedient» haben, werden ersetzt durch ein Team von Juristen, Nationalökonomern, Soziologen und Psychologen. Es geht also nicht nur um eine Vermehrung, sondern auch um eine andere Leistung der Kader und dementsprechend um die Schaffung ganz anderer, den heutigen, komplexen Notwendigkeiten angepasster Ausbildungsgelegenheiten. Unsere heutige Gesellschaft besteht aus einem sehr komplizierten Zusammenspiel gegenseitiger Abhängigkeiten und kann nur dann zum Wohle des Ganzen funktionieren, wenn in den Schlüsselstellungen Leiter wirken, deren Verantwortung auf ihrem beruflichen Können beruht, und die nach einem die Koordination sichernden Plan in eine feste Hierarchie eingeordnet sind.

Die Notwendigkeit der qualitativen und quantitativen Förderung der Kaderausbildung ergibt sich aber auch aus einem andern, besondern Aspekt unserer heutigen Lage: In der Entwicklungshilfe an die entkolonialisierten Völker hat heute die Schweiz die einzigartige Gelegenheit, die Konkurrenzfähigkeit ihrer Arbeit und ihrer staatlichen Eigenart zu beweisen. Ganz abgesehen von der moralischen Pflicht auch der Schweiz, sich an dieser Entwicklungshilfe zu beteiligen (sie hat ja während langer Jahre bedeutende wirtschaftliche Vorteile aus der

Kolonialherrschaft gezogen), liegt dies in ihrem eigenen wirtschaftlichen und politischen Interesse. Durch ihre Mitwirkung in der Bekämpfung des Hungers, der zwei Drittel der Menschheit bedroht, kann die Schweiz beitragen zur wirtschaftlichen und politischen Stabilität in der Welt, von der auch *ihr* Wohl abhängig ist. Was aber die Entwicklungsländer von uns in erster Linie erwarten, sind Angehörige der wirtschaftlichen, administrativen und industriellen Kader. Die Schweizer, unbelastet von kolonialer Vergangenheit, befinden sich hier in einer Vorzugsstellung. Es ergibt sich also auch von hier aus eine starke Steigerung des Bedarfs an höher geschulten Leuten.

Weitere Beispiele aus andern Gebieten erhärten nochmals die dringende Notwendigkeit vermehrter Förderung der Kaderbildung.

Welche Massnahmen können wir zur Erreichung dieses Zieles ergreifen? Es gilt zunächst, alle Anstrengungen zu koordinieren und rationell einzusetzen. Wozu, in einem Umkreis von bloss 60 km zwei voll ausgebaute medizinische Fakultäten? Wozu, allein in der welschen Schweiz sechs physikalische Institute? Wenn eine solche Entwicklung auch zu verstehen ist als Folge des Föderalismus, so ist doch heute der Einsicht gemäss zu handeln, dass der Föderalismus nicht zur Aufsplitterung, sondern zur Zusammenfassung der Kräfte dienen sollte. Unrationell ist auch die an den meisten Hochschulen bestehende Doppelspurigkeit von Lehre und Forschung, die zu einer Überlastung der Forscher mit Lehraufträgen führt und bei der zu grossen Zahl der Studenten des einzelnen Lehrers ein schöpferisches Teamwork behindert (an der ETH trifft es 27 Studenten auf einen, in Chicago sechs auf einen Lehrer). Hier liegt ein Problem vor, das auf eidgenössischer Ebene gelöst werden muss.

Verschiedene der genannten Massnahmen bestehen also zunächst in der Behebung von längst erkannten Mängeln. Das ist schwieriger bei den Mittelschulen, wo im unglücklichsten Augenblick ein katastrophaler Lehrermangel herrscht. Kurze Umschulungskurse sind ein sehr bedenklicher Weg zu seiner Bekämpfung. Jeder einzelne Lehrer müsste es sich zur Pflicht machen, brach liegende Talente frühzeitig zu fördern, Eltern und die Öffentlichkeit über bestehende Stipendiumsmöglichkeiten aufmerksam zu machen und sich zusammen mit den politischen und Schulbehörden für sehr grosszügige Stipendien einsetzen. Dabei darf das Niveau durch die erhöhte Bemühung um den Nachwuchs der Elite nicht leiden. Kein Mittelmässiger soll in den Genuss dieser besonderen Förderung gelangen, aber es soll kein Begabter aus materiellen Gründen auf ein Studium verzichten müssen. Das eigentliche Ziel unserer Bemühung ist dabei nicht der noch so gut ausgebildete Spezialist. Die Technik ist nicht um ihrer selbst willen da, sondern Mittel im Dienste der edelsten Anlagen des Menschen. Ihre Ergebnisse müssen koordiniert und dem höheren, moralischen Ziel der Menschenbildung dienstbar gemacht werden. Nur derjenige «Spezialist» wird dies zu tun bemüht sein, der in seiner Jugend, an der Mittelschule, in das Erbe der abendländischen Zivilisation eingewachsen ist und dort die Grundlage gelegt hat zu einer Bildung, die er, als umfassender und allgemeiner, der technischen zeitlebens überordnet. F.

Immer noch Abwertung des bernischen Primarlehrerpatentes?

Eine Erwiderung

Im Schulblatt vom 28. Oktober befasst sich «Euskopos» mit der Zulassung von Absolventen der bernischen Seminarien zum Studium für Erziehungsberater. Ich bin mit dem Verfasser einig, dass die neue Regelung einen Fortschritt bedeutet, weil sie, wenn auch nur bescheiden, die Spalte einer Türe öffnet, die für Begabte nicht verschlossen bleiben sollte. Schade, dass der Verfasser nicht mit seinem Namen oder doch mindestens mit seinen Initialen gezeichnet hat. Es ist sonst nicht üblich, sich in Fachzeitschriften hinter einem Pseudonym zu verbergen. In mir steigt der Verdacht auf, «Euskopos» möchte sich nicht behaften lassen für Vergleiche, die ganz unangebracht sind. Ist es nötig, um einer Sache zu dienen, Attacken gegen die Absolventen der Gymnasien zu reiten? Es wäre doch wohl besser, zu beweisen, dass die heutige Ausbildung am Seminar so ist, dass sich eine Zulassung zum Studium als Erziehungsberater ohne zusätzliche Erschwerungen verantworten lässt. Warum muss der sogenannte IIIer Maturand verglichen werden mit dem notenmässig gut dastehenden Absolventen des Seminars? Warum wird der Handelsmaturand noch besonders erwähnt? Wer seine Maturität bestanden hat – ob mit I, II oder III, hat das Recht, die von den einzelnen Fakultäten bewilligten Studienrichtungen einzuschlagen. Studium, Studienabschluss und das spätere Leben werden zeigen, ob richtig gewählt wurde. Auch das Primarlehrerpatent kennt ja keine abgestufte Wahlfähigkeit. Wenn der Unterrichtsplan der Seminarien so angelegt ist, dass ein anschliessendes Studium für Erziehungsberater verantwortet werden kann – und das scheint die Meinung der Verantwortlichen zu sein – spielt meiner Meinung nach die Dauer der vorangehenden Bewährungszeit eine untergeordnete Rolle. Darüber könnte man nüchtern und sachlich diskutieren, ohne den einen Schultypus gegen den andern auszuspielen und die Handelsmaturität noch besonders aufs Korn zu nehmen. Ich habe seinerzeit in der «Schulpraxis» vom Februar 1959 zu zeigen versucht, dass auch den Wirtschaftsfächern, genau wie den übrigen, traditionellen Gymnasialfächern, allgemeiner Bildungswert zukommt. Die Maturitätsabteilung der Handelsschule des Städtischen Gymnasiums ist in Zielsetzung und Lehrplan eine Maturitätsschule und keine Berufsschule. Als Berufsschule führen wir eine Diplomabteilung, die auf der Sekundarschule aufbaut. Ihre Schüler werden in gesonderten Klassen unterrichtet. Mit dem Diplom ist ein Studium aber nicht möglich, weder an einer Universität noch an der Handelshochschule in St. Gallen.

Ernst Gerhardt

Rektor der Handelsschule des Städt. Gymnasiums

Bestecke
von **Schaerer + Co**
Marktgasse 63, Bern

Präzisierung

zum Bericht über die Grossrats-Verhandlungen *)

Der Bericht über die Verhandlungen der letzten Grossratssession bedarf einer kurzen Präzisierung. Die Standorte der verlangten Gymnasien sind in diesem Anfangsstadium natürlich noch nicht definitiv bestimmt. Um keine regionalen Empfindungen zu verletzen und nicht vorgegriffen zu haben, möchte ich die Leser bitten, sich vor die Ortsnamen Interlaken und Langenthal ein «eventuell» oder «voraussichtlich» zu denken.

Hans Tanner

*) Siehe Nr. 27/28 vom 28. Oktober 1961.

«Schulpraxis»

Wir erlauben uns, einen Hinweis zu wiederholen, der anfangs Dezember 1960 im Berner Schulblatt erschienen ist:

Im Laufe der nächsten Jahre dürfte eine Weihnachtsnummer erscheinen. Wer will das Material dazu in den Hundstagen zusammentragen? Wieviel leichter jetzt, wenn auch Jahre zum voraus! Jetzt ist die Zeit, in der sich Lehrerinnen und Lehrer ihre Pläne für den Unterricht in den Weihnachtswochen zurechtlegen. Wie wär's, wenn sie unter ihr Schreibblatt ein Durchschreibe- oder Durchschlagspapier legten und der «Schulpraxis» einen Beitrag stifteten? Oder, nach gemachter Erfahrung, Erprobtes und Bewährtes aufzeichneten? Die Redaktion hofft auf Weihnachtsgeschenke didaktischer Art.

Sie hoffte nicht umsonst. An Geschenken gingen damals ein: zwei Weihnachtsspiele und eine Bitte um nähere Angaben über erwünschte Beiträge. Falls nunmehr Arbeitspläne für die Adventszeit, Beispiele von Zeichnungen und Schriftblättern, Bastelvorschläge, Angaben über Lieder- und Gedichtszyklen, Vorlesestoffe, Feierprogramme, Beiträge über «Schulklassen bereiten Weihnachtsfreude» die Redaktionsmappe füllen, so wird mit dem zusammen, was die nächsten zwei, drei Adventszeiten einbringen mögen, etwas aus dem geplanten Heft werden.

Redaktion der «Schulpraxis»

Winterhilfe 1961/1962

Die ersten Vorboten des kommenden Winters, dem viele Familien und alleinstehende Menschen mit Sorge entgegensehen, sind gekommen. Man sollte meinen, dass in Zeiten wirtschaftlicher Blüte, wie wir sie erleben, niemand echte Not leidet. Es hat aber immer Mitbürger gegeben und wird sie immer geben, die durch Schicksalsschläge, wie Krankheit, Unfall, Missernten unverschuldet in Bedrängnis geraten sind und sich dagegen sträuben, der öffentlichen Armenpflege zur Last zu fallen.

Solchen wertvollen Mitmenschen will die Bernische Winterhilfe helfen. Sie unterstützt sie durch Gutscheine für lebensnotwendige Anschaffungen und durch Beiträge an ausserordentliche Auslagen für Arzt und Arznei, für Heizung und Kleidung. Vertrauensleute in allen Teilen des Kantons, die die Verhältnisse der einzelnen Hilfsbedürftigen kennen, sorgen dafür, dass die Hilfe an die richtigen Orte gelangt.

Die Winterhilfe ist für ihre segensreiche Tätigkeit auf unsere Spenden angewiesen. Sie wendet sich in nächster Zeit mit einer Haussammlung und einem Plakettenverkauf an die Bevölkerung zu Stadt und Land. Öffnet Herz und Hand, wenn an Eure Gabefreudigkeit appelliert wird.

Jede Spende, mag sie auch noch so bescheiden sein, hilft mit, Licht und Wärme dorthin zu bringen, wo unverschuldete Not herrscht.

Bern, den 30. Oktober 1961.

Für die Kommission der Bernischen Winterhilfe
Der Präsident: R. Gnägi, Regierungsrat

Zeichnen zur Biblischen Geschichte

Eine Buchbesprechung *)

Hans J. Rinderknecht, Leiter der Reformierten Heimstätte Boldern bei Männedorf, schreibt dazu in Heft 20/1961 der «Schweizerischen Lehrerzeitung»:

Endlich! Endlich hat sich der Meister des Wandtafelzeichnens, als der Dr. Hans Witzig aus seiner langen Praxis als Lehrer, aus mannigfacher Kursleitertätigkeit und durch seine zwei Bände «Zeichnen in den Geschichtsstunden» bekanntgeworden ist, hinter die Aufgabe gemacht, Zeichnungen zur Biblischen Geschichte herauszugeben.

Es spricht für Hans Witzigs zurückhaltende Art, wenn er, eingangs seines Buches, bekennt, dieses «umkreise» nur die zentrale Aufgabe des Faches, dem es dienen wolle. Er beschränke sich darauf, Realien für den Religionsunterricht zu bieten, Zeichnungen geschichtlichen, geographischen, volks- und naturkundlichen Gehaltes, von kurzen erläuternden Texten begleitet.

Umfang und Gestaltung des Buches entsprechen den beiden oben genannten Bänden. Inhaltlich gliedert es sich in Darstellungen zum Alten und Neuen Testament und zur Kirchengeschichte. Die Fülle des Gebotenen ermöglicht es jedem Lehrenden auf jeder Schulstufe, wo immer er Biblischen Unterricht erteilt, seine eigene Auswahl zu treffen.

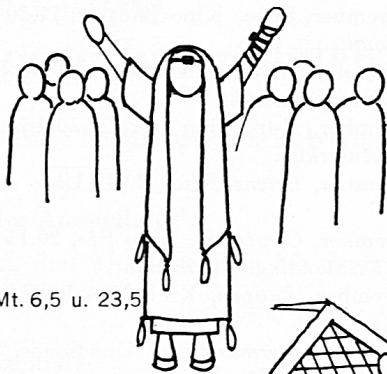
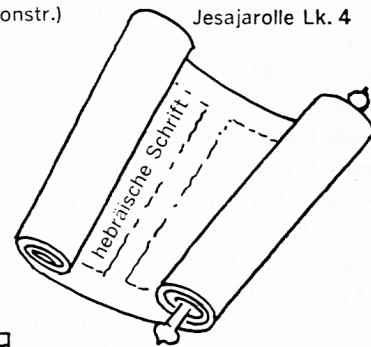
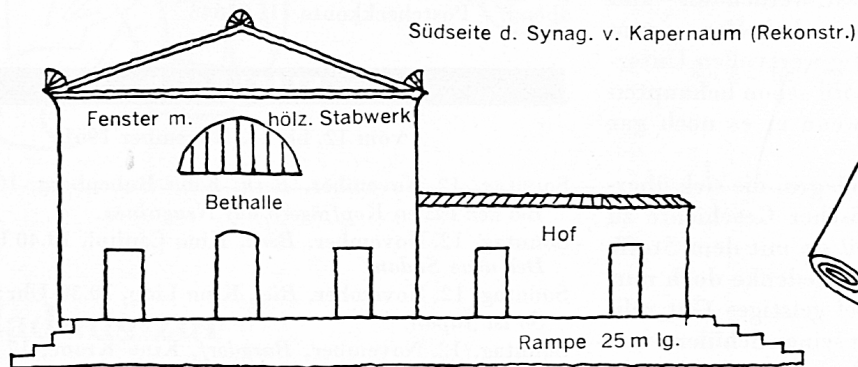
Wie aber und bei welcher Gelegenheit wird er die Zeichnungen verwerten? Die eingehende Antwort auf diese Fragen erhält er im Anhang des Buches. An konkreten Beispielen wird ihm dort gezeigt, wie er die klaren, rein linearen und auf das Wesentliche vereinfachten Darstellungen ohne grossen Zeitverlust an der Wandtafel erstehen lässt, über die sie dann ihren Weg auch ins Schülerheft finden werden. – Wenn aber der

(Fortsetzung S. 564)

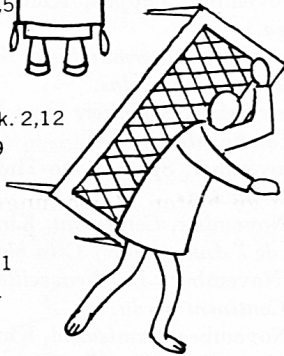
*) Hans Witzig, Zeichnen zur Biblischen Geschichte. Hilfsmittel für den Lehrer, 96 Seiten, Leinen, Preis Fr. 8.20 + Porto und Verpackung. Verlag: Schweizerischer Lehrerverein. Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich, Telephon 28 08 95, Postadresse: Postfach Zürich 35. Bezug daselbst oder durch die Buchhandlungen.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

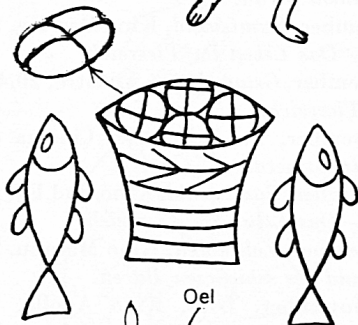




Mt. 9,1-8 Mk. 2,12
Joh. 5,8 u. 9



Mt. 14,13-21
Mk. 6,30-44



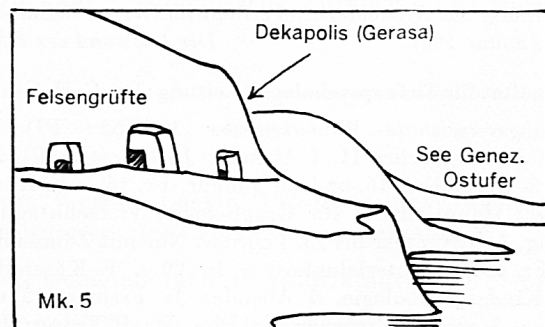
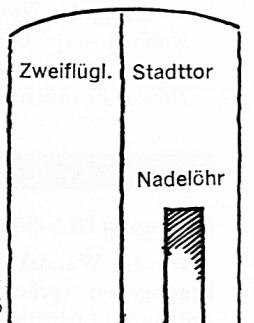
Oel
Oellampe

Mt. 5,15 Lk. 5,8

Scheffel:
12l Mass



Mt. 19,24
Mk. 10,25



«Und Jesus zog umher in ganz Galiläa, lehrte in den Synagogen, predigte das Evangelium und heilte jede Krankheit» (Matth. 4, 23).
1. *Zeichnung*: Die in Ruinen erhaltene Synagoge von Kapernaum darf in ihrer Anlage als beispielhaft gelten. Die andern galiläischen Bethäuser, in denen Jesus einkehrte, waren wohl kleiner und einfacher ausgestattet. Sie war dreischiffig. Das Obergeschoss der zweistöckigen, durch Säulenreihen vom Mittelschiff getrennten Seitenschiffe war für die Frauen bestimmt. Das grosse Fenster unter dem Giebel spendete dem Vorleser das nötige Licht. Sein Leseput (S. 31) war der Gemeinde zugewandt, diese aber (s. 1. Kön. 8, 38) hielt sich zum Beten tempelwärts, d. h. Jerusalem zugekehrt. Daher die Nordsüdlage aller galiläischen Synagogen. Der Hof mit den steinernen Gefässen zum Waschen der Hände und Füsse war von einem Säulengang umgeben. 2. *Zeichnung*: «Und er kam nach Nazareth und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbattag in die Synagoge und stand auf, um vorzulesen. Und es wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja gegeben» (Luk. 4, 16-17). Die Synagoge an der Marktasse von Nazareth ist heute von einer Kirche überbaut. 3. *Zeichnung*: «Alle ihre Werke tun sie, um von den Menschen gesehen zu werden. Denn sie machen ihre Gebetsriemen breit und ihre Quasten gross» (Matth. 23, 5). Betender Pharisäer. Grössere Gesetzestreue wurde durch längere Quasten am Gebetsmantel dokumentiert (S. 10). 4. *Zeichnung*: «Und er stand auf, hob sein Bett auf und ging vor aller Augen hinaus» (Mark. 2, 12). Wandmalerei um 200. 5. *Zeichnung*: Mit Fladenbrot gefüllter Korb und Fische. Mosaik um 500. 6. *Zeichnung*: Geschlossenes Stadttor von Jaffa mit geöffneter Fussgängerpforte, dem Nadelöhr. 7. *Zeichnung*: Situationsbild zur «Heilung des Geraseners».

Lehrer zu solchem Wagnis, als Zeichner vor seine Klasse zu treten, den Mut nicht findet? – Nun, so möge er hier getrost in die Lehre gehen. Die Ratschläge, die ihm der erfahrene Praktiker zuteil werden lässt, werden ihn – und fühlte er sich noch so unsicher, ja unbeholfen – zum Wandtafelzeichnen, diesem unstreitig wertvollen Unterrichtsmittel, den Weg ebnen. Wer wird schon behaupten wollen, er könne so etwas nicht, wenn er es noch gar nie versucht hat?

Ein kurzes Wort noch an jene Kollegen, die sich überhaupt scheuen, Unterricht in Biblischer Geschichte zu erteilen – am Ende nur darum, weil sie mit dem Stoffe nicht genügend vertraut sind. Jeder bedenke doch nur, was sein Verzicht bedeutet. Wieviel geistiges Gut religions- und kulturgeschichtlicher Art seinen Schülern verlorengeht, wenn es ihnen der bibelkundliche Unterricht nicht bringt, ganz abgesehen von unsern damit eng verbundenen fundamentalen Werten eines ethisch-sittlichen Unterrichts! – Wer immer sich dazu entschliessen mag, inskünftig auch diese Seite seines Lehrauftrages nicht ausser acht zu lassen, dem wird Witzigs Buch mit seinen anschaulichen Zeichnungen und aufschlussreichen Begleittexten eine wertvolle Hilfe sein. Auf einen überaus schätzenswerten Vorzug dieses neuen und neuartigen Lehrmittels sei zum Schluss noch nachdrücklich hingewiesen. Er ist vom Verfasser im Vorwort nur dadurch angedeutet, dass er dort unter der Reihe seiner Berater neben protestantischen auch katholische Theologen auführt. So darf denn dieses Buch als die Frucht der Zusammenarbeit massgebender Vertreter unserer grossen Kirchen bezeichnet werden. Seine überkonfessionelle Haltung ist dadurch gewährleistet; ohne Bedenken wird es in allen unseren Schulen benützt werden können.

Allen aber sei in Abwandlung der Weisung «Nimm und lies» füglich empfohlen: «Nimm es, und brauch's».

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Bernischer Mittellehrerverein

Münchwiler-Kurs 1961 (Voranzeige)

Für Lehrerinnen und Lehrer beider Richtungen führt der BMV vom 2.–7. April 1962 im Schloss Münchenwiler einen Kurs durch über das Thema: *Aus dem Leben der Vögel* mit Feldbeobachtungen, Referaten und Diskussionen. Die Kursleitung liegt in den Händen von Kollege Dr. Hans Joss, Seminarlehrer, Bern. Als Mitleiter wirken die Kollegen Rolf Hauri, Längenbühl, und Hans Herren, Bümpliz. Die endgültige Ausschreibung mit Anmeldezettel erfolgt im Berner Schulblatt vom 13. Januar 1962.

Der Vorstand des BMV

Berner Institut für Tiefenpsychologie, Leitung: Dr. G. H. Graber

Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1961/62: PD Dr. E. Blum: Neurosenlehre II. 4 Abende: Je Dienstag, 21. November, 5. Dezember, 16. und 30. Januar, Fr. 16.–. F. Käser-Hofstetter: Hauptkurs II für Graphologie. Vierzehntätig: Je Freitag, 3. November bis 23. Februar. Nur mit Zulassungsschein, Fr. 130.–, Materialunkosten Fr. 20.–. F. Käser-Hofstetter: Kindergraphologie. 4 Abende: Je Freitag, 12. und 19. Januar, 2. und 16. Februar, Fr. 16.–. Dr. P. Trapp: Einführung in die Psychologie. 4 Abende: Je Dienstag, 9. Januar, 6., 13. und 20. Februar, Fr. 16.–. Dr. A. Zweig: Einführung in die Charakterkunde. 4 Abende: Je Donnerstag, 30. November, 14. Dezember, 11. und 25. Januar, Fr. 16.–. Die Vorlesungen beginnen punkt 20 Uhr. Ausweise über Besuche der Vorlesungen können erteilt werden. Das Gesamtprogramm für die Aus-

bildungskurse für Graphologie ist vom Sekretariat des Instituts erhältlich. *Vorlesungsraum des Instituts:* Neuengass-Passage 3, VI (Lift), Bern. *Anmeldungen:* An Sekretariat, Humboldtstrasse 49, Telefon 031 - 42 35 22 oder je am ersten Vorlesungsabend. – Postcheckkonto III 25645.

KULTURFILM

vom 12. bis 18. November 1961

- Sonntag, 12. November, Bern, Kino Bubenbergrasse, 10.40 Uhr:
Bei den letzten Kopffägern auf Neuguinea.
- Sonntag, 12. November, Bern, Kino Capitol, 10.40 Uhr:
Der neue Sudan.
- Sonntag, 12. November, Biel, Kino Lido, 10.30 Uhr:
So ist Japan.
- Sonntag, 12. November, Burgdorf, Kino Krone, 17 Uhr:
In den Urwäldern Venezuelas.
- Sonntag, 12. November, Spiez, Kino-Theater, 17.30 Uhr:
Zauber der Dolomiten.
- Sonntag, 12. November, Thun, Kino Scala, 10.30 Uhr:
Südtirol – Land der Sehnsucht.
- Montag, 13. November, Belp, Kino Lux, 20.30 Uhr:
Quer durch die Antarktis.
- Montag, 13. November, Brienz, Kino, 20.15 Uhr:
So ist Japan.
- Montag, 13. November, Corgémont, Kino Rio, 20.15 Uhr:
La traversée de l'Antarctique / Crin blanc.
- Montag, 13. November, Laupen, Kino Hirschen, 20.30 Uhr:
Dschungelsaga.
- Montag, 13. November, Ostermundigen, Kino Sonor, 20.15 Uhr:
In den Urwäldern Venezuelas.
- Montag, 13. November, Sonvilier, Kino Rex, 20.30 Uhr:
Ethiopie – Talaku Meri.
- Montag, 13. November, Spiez, Kino-Theater, 20 Uhr:
Zauber der Dolomiten.
- Dienstag, 14. November, Corgémont, Kino Rio, 20.15 Uhr:
La traversée de l'Antarctique / Crin blanc.
- Dienstag, 14. November, La Neuveville, Cinéma du Musée, 20.30 Uhr:
Continent perdu.
- Dienstag, 14. November, Sumiswald, Kino Bad Ey, 20.15 Uhr:
Ewiges Wunder – Das Leben im Tierreich.
- Mittwoch, 15. November, Gstaad, Ciné-Théâtre, 20.40 Uhr:
Geheimnisse im Tierreich.
- Mittwoch, 15. November, La Neuveville, Cinéma du Musée, 20.30 Uhr:
Continent perdu.
- Mittwoch, 15. November, Sumiswald, Kino Bad Ey, 20.15 Uhr:
Ewiges Wunder – Das Leben im Tierreich.
- Mittwoch, 15. November, Zollikofen, Kino Marabu, 20.15 Uhr:
Kanada – Im Land des schwarzen Bären.
- Donnerstag, 16. November, Lyss, Kino Apollo, 18.30 und 20.30 Uhr:
Sonneninsel Sizilien.
- Donnerstag, 16. November, Zollikofen, Kino Marabu, 20.15 Uhr:
Kanada – Im Land des schwarzen Bären.
- Samstag, 18. November, Thun, Kino Rex, 17.30 Uhr:
Buntes Frankreich.

VERSCHIEDENES

Höhenweg BLS-Südrampe

Da die Wanderung über den auch dieses Jahr sehr stark begangenen prächtigen Höhenweg Hohtenn-Ausserberg-Lalden im farbenbunten und milden Walliser Spätherbst ganz besonders lohnend und angenehm ist, wird die Ausgabezeit der *Ausflugsbillette* nach Hohtenn und zurück ab Ausserberg und zurück ab Lalden bis 30. November verlängert. Diese Spezialbillette und ein Prospekt mit Routenkärtchen sind in Bern, Thun, Spiez, Interlaken (West- und Ost), Reichenbach, Frutigen, Adelboden, Kandersteg und Neuchâtel erhältlich.



Jugendbücher

Nr. 4 - 1961/62

Besprechungen
des Jugendschriften-Ausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

Einladung zur Ausstellung Das gute Jugendbuch

in der Berner Schulwarte am Helvetiaplatz

Dauer der Ausstellung

Samstag, den 11. November bis Sonntag, den 3. Dezember 1961.

Besuchszeiten:

Sonntags und werktags von 10-12 und von 14-17 Uhr.
Montag vormittags geschlossen.

Eintritt frei



Veranstalter der Ausstellung:

Städtische Schuldirektion, Berner Schulwarte, Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt, Berner Buchhändlerverein.

Zeichnungen von Maja von Arx aus dem Jugendbuche von Paul Erismann «Die Turmleute von Gutenau».

Eröffnungsveranstaltung

Samstag, den 11. November, 15 Uhr, im Vortragssaal der Schulwarte.

Eröffnungsworte:

Herr Werner Lässer, Präsident des Jugendschriften-Ausschusses des Lehrervereins Bern-Stadt

Herr Gemeinderat Paul Dübi, städtischer Schuldirektor

Kasperli-Theater: Therese Keller, Münsingen, spielt auf ihrer Kasperli-Bühne für Kinder vom 12. Jahre an und für Erwachsene «Ds Stäckeöpfärd». Eintritt für Kinder Fr. 1.-, für Erwachsene Fr. 2.-. Vorverkauf in den Schulhäusern und eine halbe Stunde vor Beginn in der Schulwarte.

Jugendliche haben Zutritt

René Gardi plaudert über seine Arbeit als Schriftsteller.

Mittwoch, den 29. November, 20.15 Uhr, im Vortragssaal der Schulwarte.

Eintritt Fr. 1.50.

Kasperli-Theater

1. Gluntschli, der Wasserma

2. D'Wünscheluete

Samstag, den 25. November, 14.00 und 16.30 Uhr, und Sonntag, den 26. November, 10.30 und 14.30 Uhr, im Vortragssaal der Schulwarte.

Es spielt Therese Keller, Münsingen.

Eintritt: Kinder 50 Rp., Erwachsene Fr. 2.-. Die Plätze sind nummeriert und werden fortlaufend nach Bestellung reserviert oder im Verkauf abgegeben. Vorverkauf in der Jugendbuchausstellung und in der Ausleihe der Schulwarte: werktags von 10-12 und von 14-17 Uhr. Man ist gebeten, den Vorverkauf zu benutzen, da voraussichtlich an der Tageskasse keine Eintrittskarten mehr erhältlich sein werden!

Wandschmuck

René Gardi zeigt Photographien von seinen Reisen.

Aufsatz-Wettbewerb mit schönen Buchpreisen

Für die Jüngern heisst der Aufsatztitel:

Ein Buch, das mich besonders freut

Für die Ältern:

Ein Buch, das auf mich wirkte

Alle Berichte sollen mit Tinte auf Blätter in Heftformat geschrieben werden. Am Schluss müssen Name, Alter, Schule und Adresse stehen. Die Blätter erwarten wir bis spätestens am 26. November 1961 in der Schulwarte in einem der beiden Säle im ersten Stock. Für gute Arbeiten stehen schöne Buchpreise zur Verfügung.

Jugendbuchbesprechungen

Vorschulalter

Irene und Hans Deininger, Sandmännchen. Ill., 30 S., Pbd., KM ab 3. Loewes Verlag, Stuttgart, 1961. Preis Fr. 8.35.

Eine vertraute Gestalt – das Sandmännchen – erscheint hier in billiger Ausgabe. Das bescheidene Bändchen ist allzusehr im Genre Schokolade-Bildchen gehalten, so dass wir es nicht empfehlen.

U. Gisiger

Hilde Hoffmann, Der Herr, der schickt den Jockel aus,... Ill., 16 S., Hln., KM ab 5. Stalling, 1961.

«Dr Joggeli wott ga Birli schüttle», diesmal in deutscher Fassung. Die Drückeberger vertrödeln die Zeit mit Mäusefang, Blindekuhspiel und andern Vergnügen.

Fröhlich und grosszügig illustriert. Besonders hübsch sind die Zugaben. Einmal als Hintergrund Gänse, Tauben, Schwein und Katze auf dem Hof, ein andermal Kühe im Stall.

Empfohlen.

Erika Maier

Ali Mitgutsch, Nico findet einen Schatz. Ill., 28 S., Hln., KM ab 5. Münchener Bilderbuch Verlag, 1961. Fr. 11.65.

Ali Mitgutsch hat hier ein eigenartiges Bilderbuch geschaffen. Die Geschichte des kleinen Nico, der ans Meer reist und dort eine spannende Segelschiffahrt erlebt, illustrierte er mit zum Teil doppelseitigen farbigen Bildern. Dazwischen sind schwarz-

weisse Illustrationen, welche den farbigen an Eindrücklichkeit nicht nachstehen.

Die Bilder sind künstlerisch und grosszügig in der Form, eigenwillig und imposant in den Farben. Mitgutsch hat dem Kinder-Bilderbuch voll Rechnung getragen, denn viele kleine Einzelheiten wie springende Fische, Spinnweben, ein davonfliegender Hut oder an die Hauswand gestellte Gartengeräte sind liebevoll festgehalten. Sie sind es ja, die das Kind zum gründlichen Beschauen des Bildes anregen.

Das Buch kann dank seiner grossen Illustrationen gut im Kindergarten gezeigt werden. Es eignet sich für Kinder von 5 Jahren an.

H. Wieland

Sehr empfohlen.

Nancy Lord, Paul Galdone, Ich und mein Hund. A. d. Amerik., 31 S., Pbd., KM ab 4. Herder, Freiburg i. B., 1959. Fr. 5.50.

Hübsche Zeichnungen zu einem unwahrscheinlich läppischen Text. Die Überschrift müsste lauten: Die Heldentaten meines Hundes. Dieser Hund ist ein überlebensgrosses Biest. Seine Taten bestehen in ganz unhündischem Tun: er rettet eine unbekannte Katze aus dem Feuer, er marschiert mit der Stadtmusik im Takt, er bringt den Löwen im Zoo durch sein Gebelle Ordnung bei und legt sich zu guter Letzt die Launen einer schwangeren Dame zu. Dass er schliesslich sechs Junge wirft, ist das beste, was er in diesem Loblied auf den Hund fertig bringt.

Kleine Kinder, die noch keinen Sinn für Logik haben, werden indessen die Bilder mit Vergnügen betrachten, weil sie hübsch und lebendig sind.

Elisabeth Bühler

Bedingt empfohlen.

Vom 7. Jahre an

Gisela Bonsels, Max und die Männchen. Ill., 111 S., Pbd., KM ab 7. Thienemann, Stuttgart, 1961. Fr. 5.90.

Eine recht phantasievolle Geschichte! – Max fühlt sich in seinen Ferien allein. Da erfindet er kleine Männchen, zeichnet sie in seinem Zimmer an die Tapete und erlebt nun allerhand Abenteuerliches mit ihnen. Sie lernen in seiner Badewanne schwimmen, und Max bastelt ihnen auch einen Rundlauf; kurzum es geschieht viel Lustiges.

Das Ganze wirkt frisch und munter, auch die Zeichnungen von Lilo Fromm sind sehr reizvoll.

Vielgestaltig ist die Schrift des Buches. Einzelne Kapitel sind mit grossen Lettern gedruckt, andere Stellen wieder mit verbundener Schrift wiedergegeben, so dass die Kinder von 7–9 Jahren bestimmt mit viel Freude diese abwechslungsreiche Geschichte geniessen werden.

Elisabeth Tschumper

Empfohlen.

H. M. Denneborg, Kater Kasper. Ill. v. Horst Lemke. 160 S., Hln., KM ab 9. Dressler, Berlin, 1961. Fr. 8.20.

Das kleine Tessiner Mädchen Tina hat den Kater Kasper im Mühlegraben vor dem Ertrinken gerettet. In der grossen Katzensgesellschaft ihrer Grossmutter wächst er auf und lernt allerlei Kunststücklein. Tina gibt ihren Liebling dem Vater mit nach Paris, wo er auf seltsame Weise verschwindet. Grosse Trauer, vergebliche Suche – doch siehe da: Tina selber findet ihren Kater als Artisten in einem Katzentheater wieder.

Wenn sie auch öfters den Humor und das Verhalten der erwachsenen Personen nicht recht verstehen mögen, werden doch wieder viele Kinder an der lustigen Katzensgeschichte Freude haben. Das Büchlein ist mit grosser Feinheit illustriert.

Empfohlen.

Hugo Maler

Hansferdinand Döbler, Kuddelmuddel und Quaddelbüdel. Ill. v. Marianne Scheel. 48 S., Pbd., KM ab 8. Heimeran, München, 1961.

Mit vergnügtem Schmunzeln begleitet man das kleine, furchtsame Äffchen Kuddelmuddel auf seinem langen, abenteuerlichen Weg, der aus dem gefahrerfüllten Dschungel in den Tiergarten von Hamburg führt. Leider wirken sich die vielen, wenig eindrucksvollen Illustrationen auf die vom Wort geschaffene, nette Atmosphäre etwas störend aus.

U. Gisiger

Empfohlen.

Die 12 Märchen der Königin Fabiola. Ill., 64 S., Pbd., KM ab 8. Hoch, Düsseldorf, 1961.

Das Märchenbuch der Königin von Belgien entspricht weder im Text noch in den Bildern den Anforderungen, die wir an ein Bilderbuch stellen müssen. Die Bilder sind schlechthin unverzeihlich dilettantisch, der Text zwar gut gemeint, aber ohne dichterische Gestaltung.

Walter Dettwiler

Nicht empfohlen.

Annemarie Fromme-Bechem, Angeklagt ist Goliath. Ill., 128 S., Hln., KM ab 9. Thienemann, Stuttgart, 1961. Fr. 7.85.

Timpetik, ein Findelkind, Jul, ein armer Ausläufer, und Coco, ein Negerbub im Dienste französischer Besatzungstruppen, verdingen sich in einem Schlosshotel als Gespenster, um Geld für die Aufzucht des kleinen Kötters Goliath zu beschaffen. Dieser wird selbst zum schrecklichen Gespenst und nach einer turbulenten Gerichtsverhandlung zum gefeierten Helden.

Die Grundidee der Hilfsbereitschaft ist als Stoff mit allzu viel dramatischen Nebenhandlungen belastet, die Zeichnungen wirken überzeugend, wogegen Sprache und Dichtung für das kindliche Verständnis zu wenig gepflegt sind.

Ulrich Dodel

Bedingt empfohlen.

Heiteres und Ernstes für Buben und Mädchen. Ill., 192 S., Hln., KM ab 9. Advent, Zürich, 1961.

Eine Sammlung von Geschichten verschiedener Länder. Keine grossen Abenteuer werden beschrieben, dafür aber lebensnahe Vorkommnisse, die von Ehrfurcht zu Gott und Menschen durchdrungen sind. Der Buchtitel «Heiteres und Ernstes» ist zutreffend ausgewählt, denn die Geschichten strömen diese beiden Eigenschaften in gutem Mass aus. Zum Lesen werden sie Buben und Mädchen von 9 Jahren an erfreuen, zum Erzählen eignen sie sich vorzüglich, da der Inhalt klar, leicht verständlich und spannend ist.

H. Wieland

Empfohlen.

Barbara Hlauschka-Steffe, Roswitha und das Traumschiff. Ill., 64 S., Pbd., KM ab 8. Boje, Stuttgart, 1960. Fr. 3.40.

Ein Mädchen muss wegen eines Beinbruchs das Bett hüten und wohl oder übel Geduld lernen. Zur Belohnung darf es jeden Abend das Traumschiff besteigen. Diese Traumschiffreisen sind der Inhalt des Büchleins.

Inhaltlich vermag das Traumschiff besser zu überzeugen als sprachlich. Die gewöhnliche und wenig sorgfältige Sprache wirkt oft geradezu verletzend.

Angenehm ist die schöne, grosse Schrift. Nicht alle Zeichnungen sind gut gelungen.

Fritz Ferndriger

Nicht empfohlen.

Rudyard Kipling, Die Katze, die für sich allein ging. Ill. v. Helen Kasser. 28 S., Hln., KM ab 9. Artemis, Zürich, 1961.

Als die Menschen begannen, die Tiere zu ihren Freunden und Knechten zu machen, da gelang es ihnen wohl, Hund, Pferd und Kuh zu zähmen, nicht aber die Katze. Die Katze wollte nur bei den Menschen bleiben, wann und solange es ihr gefiel, und diese Sonderstellung trug ihr Misstrauen und Verfolgung ein.

Kiplings «Just so stories», denen die Erzählung entnommen ist, sind einmalig in ihrem feinen Humor, in ihrer glänzenden menschen- und tierpsychologischen Deutung. Sie setzen allerdings eine gewisse Reife, Phantasie und Sinn für Realität zugleich voraus.

Die Illustratorin passte sich ganz dem Stile des Erzählers an. Ihre Bilder sind lebendig und künstlerisch wertvoll. Doch wird ein kleines Kind ebensowenig damit anfangen können wie mit dem Inhalt der Geschichte. Das Buch eignet sich höchstens für 9–10jährige, die noch Lust und Geduld zum Anschauen haben.

Rosmarie Walter

Empfohlen.

Erich Kloss, Fünf kleine Igel. Ill., 64 S., Pbd., KM ab 7. Schneider, München, 1961. Fr. 3.40.

Im Nest unter dem Holunderbusch sind fünf junge Igelchen verborgen, die vorläufig noch von der Mutter ernährt werden. Diese selbst aber zieht jede Nacht auf Jagd nach Würmern, Schnecken und Insekten aus. Sie gerät dabei in Gefangenschaft eines Menschenkindes, wird aber bald wieder freigelassen. Nach zwei Wochen führt sie ihre Kinder ins Freie, wo diese nun selbst zu kleinen Jägern erzogen werden.

Die reizend illustrierte Igelgeschichte ist an und für sich hübsch. Der klare Aufbau der Geschichte aber leidet etwas unter allzu ausführlichen naturkundlichen Schilderungen. Auch wird der Lebenskampf in der Tierwelt da und dort für das kindliche Gemüt allzu grausam-realistisch dargestellt.

Bedingt empfohlen.

E. Müller

Ursula Wölfel, Feuerschuh und Windsandale. Ill., 111 S., Pbd., KM ab 8. Hoch, Düsseldorf, 1961.

Der siebenjährige Tim, den seines beträchtlichen Umfanges wegen alle auslachen und nur «den Dicken» nennen, kann mit seinem Vater, einem Flickschuster, als Geburtstagsgeschenk auf eine vierwöchige Wanderschaft gehen. Der Schuhe wegen, die sie tragen, nennen sie sich mit den Übernamen «Feuer-

schuh» (rote Schuhe) und «Windsandale» (offene Sandalen). Die Person des Vaters ist als lebensnaher Mensch sehr feinfühlig geschildert; er weiss seinem Buben durch seine klugen Erzählungen viel Wertvolles mitzuteilen. Sowohl inhaltlich als in der Ausführung (klare, gute Illustrationen, schöner Druck)
Paul Rauber
empfohlen.

Vom 10. Jahre an

Michèle Arneguy, Wovon träumst du, Ines? A. d. Franz., ill. v. Ursula Rohden, 168 S., Pbd., M ab 12. Boje, Stuttgart, 1961. Fr. 5.70.

Eine Tochter aus adeliger, spanischer Familie hilft den Bettelkindern in Sevilla, findet dadurch ihren seit Jahren vermissten Bruder wieder, was ihre Mutter aus einer Geisteskrankheit aufweckt und ihren Vater wieder in die Familie zurückführt. Alles wirkt konstruiert. Sprache und Charakterbeschreibungen passen sich dem Klischee der Geschichte an.
S. Kasser
Nicht empfohlen.

Howard Bloomfield, Die grosse Fahrt der Schwalbe. A. d. Amerik., 255 S., Hln., K ab 11. Müller, Rüschlikon, 1961. Fr. 11.80.

Zwei Knaben sollen, zusammen mit einem Kapitän, eine Jacht aus der Gegend von New York nach Florida segeln. Bald nach der Abreise geht Verschiedenes schief, der merkwürdige Kapitän verschwindet plötzlich, und die beiden setzen voller Abenteuerlust und Pflichtbewusstsein die grosse Fahrt allein fort.

Das Buch ist spannend geschrieben, entbehrt nicht ganz der etwas unwahrscheinlichen Häufung von Abenteuern, welche offenbar heutzutage zu einem Knabenbuch gehören müssen (!). Es hat den Fehler vieler Schiffsfahrtsbücher: die vielen Ausdrücke, welche uns Landratten nicht geläufig sein können, sind zu wenig übersetzt und erklärt.

Das Buch ist jedoch flott und sauber geschrieben und sei deshalb empfohlen.
Peter Schuler

Paula Franken, Witzbuch nur für Mädchen. Ill., 159 S., brosch., M ab 10. Ehrenwirth, München, 1960. Fr. 5.20.

Paula Franken hat ein halbes Tausend Witze zusammengestellt, sie in 20 Kapitel eingeteilt und geschickt und kurz erzählt. Zu Beginn des Buches gibt sie ein paar Tips zum Witzeerzählen, die beherzigenswert sind – für Erwachsene. Damit möchte ich andeuten, dass das Wesen des Witzes erst vom Erwachsenen erfasst wird, das Buch sich also an die falsche Adresse wendet. Als Lektüre muss zudem eine solche Anhäufung von Witzen ermüdend wirken. Endlich ist das Angebot an Witzen in den Zeitungen und Zeitschriften sehr gross, wenn auch in der Auswahl nicht so sorgfältig getroffen wie hier.
Fritz Ferndrager

Nicht empfohlen.

Cornelia Heim, Stümpli lächelt immer. 80 S., brosch., KM ab 10. Reinhardt, Basel, 1961. Fr. 3.–.

Zum Verlust des Vaters kommt für vier Kinder der vorübergehende Verlust der Mutter, die für einige Monate nach Davos zur Kur fahren muss. Wie sich die fünf Betroffenen, vor allem die in verschiedenen Familien untergebrachten Kinder, mit ihrem Schicksal abfinden, ist in der kleinen Geschichte rührend geschildert. Trotz einiger Ungereimtheiten sprachlicher und inhaltlicher Art eignet sich das Büchlein sehr gut zum Vorlesen vor jungen und alten Zuhörern.
Az
Empfohlen.

Meno Holst, Diamanten, Durst und Dünen. Ill., 115 S., Hln., KM ab 12. Loewe, Stuttgart, 1961. Fr. 7.10.

Spannende Erzählung des unablässigen Bemühens eines jungen Deutschen, in der Namib Diamanten zu finden. Gefährvolle Wanderungen und Ritte durch die heisse, wasserlose Wüste und Überwindung grosser Mühsale und Entbehrungen bringen die Entdeckung des «Märchentaales», wo sich 500 bis 1000 Diamanten in einem Kubikmeter Sand befanden. Gelungene Strichzeichnungen beleben die Lektüre.
P. Javet
Empfohlen.

Hugo Kocher, Sturmflut. Ill., 64 S., Pbd., KM ab 12. Boje, Stuttgart, 1961. DM 2.35.

In einer kurzen Geschichte von 64 Seiten erzählt Hugo Kocher vom Friesenjungen Detlev, seiner Arbeit, seinen Hoffnungen, seiner Not und Angst. Der Leser erfährt vom mühsamen, entbehrungsreichen Leben der Fischer, lernt die Eigenart der Friesen kennen und erlebt mit ihnen die grosse Sturmflut.

Eine gute, gesunde Lektüre. Leider werden zahlreiche den Landratten fremde Fachausdrücke nicht erklärt.

Empfohlen.

Fritz Ferndrager

Paulus Langholf, Kinderherz und Kindersinn. Ill., 301 S., Hln., KM ab 11. Saatkorn, Hamburg, 1961.

Dieses Geschichtenbuch versucht, den jungen Leser in verschiedene Teilgebiete unserer Welt zu führen: Geschichten um das Haus für die Kleinen, Erzählungen über Pflanzen und Tiere sowie neben anderem Berichte über fernes Geschehen (Kampf mit einem afrikanischen Zauberer, das Leben Brehms, eine Italienfahrt) und eine kurze biblische Einführung.

Diese Geschichten sind jedoch in ihrer Vielfalt für zu viele Altersstufen bestimmt: neben einfachen Erzählungen für Neunjährige stehen Schilderungen für 14jährige Leser. Das Buch ist vorwiegend für die deutsche Jugend verfasst und bringt vielfach Beschreibungen, für die unsere Schüler keine Beziehung haben. Das Buch ist mit Zeichnungen kindertümlich ausgestattet.
Peter Teuscher

Nicht empfohlen.

Paulus Langholf, Lebensbilder. Ill., 240 S., Ln., KM ab 12. Saatkorn, Hamburg, 1961.

Geschichten verschiedensten Inhalts füllen den Band «Lebensbilder». Das Ziel ist bei allen dasselbe: den jungen Leser moralisch zu belehren. Die Geschichten ertrinken geradezu in der Moral, sind langweilig und pharisäerhaft geschrieben und wirken wie abgestandene Medizin. Die Illustrationen sind auf die Tränendrüsen berechnet.
Ernst Wüthrich

Nicht empfohlen.

Rudolf Riedtmann, Meine Zebra-Kinder. Ill., 59 S., kart., KM ab 10. Schweizer Jugend, Solothurn, 1960. Fr. 2.35.

Rudolf Riedtmann wurde aus innerster Überzeugung Tierpfleger. Er erzählt mit Wärme von seinen gestreiften Schützlingen. Die teils lustigen, teils besinnlichen Zebra-Anekdoten, das ausgezeichnete Vorwort von Carl Stemmler-Morath und die guten Fotos werben auf sympathische Weise für das Wildtier.
Rosmarie Walter

Empfohlen.

Felix Riemkasten, Gespenster in Ebensbach. Ill., 111 S., Hln., KM ab 10. Dressler, Berlin, 1961. Fr. 7.–.

Die etwas konstruierte Geschichte von Renate, dem aufs Land verpflanzten Stadtkind, und ihrem Freund Reinhold, der lauter ungeschickte Streiche macht, ist recht amüsant erzählt. Kinderkameradschaft, Gespenster- und Detektivromantik stehen im Vordergrund.

Die Kinder wirken jedoch reichlich altklug, Reinhold übertrieben ruhsüchtig, das ganze Buch für schweizerische Verhältnisse in Sprache und Form zu ungewohnt deutsch.

Nicht empfohlen.

E. Richner

Vom 13. Jahre an

Karin Anckarsvärd, Packt das Gespenst! A. d. Schwed., 150 S., Pbd., KM ab 13. Sauerländer, Aarau, 1961. Fr. 7.80.

In Nordvik sind durch einen frechen Überfall 80 000 Kronen geraubt worden. Von den Tätern fehlt jede Spur, bis Michael und Cecilia, als sie einer geheimnisvollen Gespenstererscheinung

nung nachspüren, ganz zufällig entdecken, wo sich das geraubte Geld befindet. Ein unbeliebter Klassenkamerad hat den Raub seinerzeit beobachtet und den Dieben das Geld in einem unbewachten Augenblick entwendet. Die beiden Freunde helfen ihm, einen Platz in der Klassengemeinschaft zu finden.

Die Handlung ist, wie es sich für eine Detektivgeschichte gehört, voller natürlicher Spannung, wenn auch gar viel in die Geschichte hineingepresst wurde. Erfreulich ist die Ausweitung des Themas: neben der Kriminalgeschichte erleben wir die Probleme der Kameradschaft unter Schulkindern, die Schwierigkeiten des Aussenstehenden, der sich mit allen Mitteln Achtung und Freundschaft verschaffen will. *Peter Schuler*
Empfohlen.

Hans Rudolf Balmer, Vo jungem Volch. Bärndütschi Gschichte. 131 S., Ln., KM ab 13. Reinhardt, Basel, 1961. Fr. 4.50.

Vier fröhlich-besinnliche Geschichten, von denen sich besonders die zweite – Die gestohlene Gyge – sehr gut zum Vorlesen eignet. Hübsche Ausstattung. *Gertrud Elmer*
Sehr empfohlen.

Hermann Buhl, Achttausend drüber und drunter. Ill., 363 S., Ln., KM ab 14. Nymphenburg, München, 1954. Fr. 21.40. Neuauflage mit erweitertem Bildteil.

Hermann Buhl, ein grosser Bergsteiger, erzählt von seiner Karriere als Kletterer von klein auf bis zu seiner Höchstleistung der Bezwingung des Nanga Parbat im Alleingang. Sein tragischer Tod an einem Eisriesen, beschrieben von einem Bergkameraden, stellt uns vor die Frage: Warum diesen Kampf bis zum Letzten?

Hermann Buhl sucht in seinem Buche selber zu einer Antwort zu kommen. Er berichtet so mitreissend, dass man ihn begreifen kann. Andererseits zeigt sich doch deutlich, dass ein Alpinist von diesem Format immer auch sein Leben in die Waagschale legt. Allein eine alle Fesseln sprengende Liebe zu den Bergen kann solche Opferbereitschaft rechtfertigen.

Es ist nötig, dass sich unsere Jungen alle Seiten des Alpinismus vor Augen halten. Deshalb *Hugo Maler*
sehr empfohlen.

Levy Mimi Cooper, Corrie und der Yankee. A. d. Amerik., ill., 164 S., Ln., KM ab 14. Grünwald, Mainz, 1960. Fr. 7.80.

Historisch, geographisch, inhaltlich weit entlegen: ein Negermädchen rettet im amerikanischen Sezessionskrieg einem Yankee das Leben und führt ihn unter Lebensgefahr den Seinen wieder zu.

Die Geschichte enthält psychologische Ungereimtheiten, die Sprache ist zerhackt und ohne Poesie.

Dazu: «mässige» Illustrationen, mörderlicher Druck.

Nicht empfohlen. *Elisabeth Bühler*

Ann Mari Falk, Brigitta sucht ihren Weg. 176 S., Ln., M ab 14. Sauerländer, Aarau, 1961. Fr. 8.80.

Ein Mädchen möchte um jeden Preis auf eigenen Füssen stehen, es versäumt darob eine seriöse Berufswahl und erntet auf schmerzliche Weise Einsicht und Neubeginn.

Die Geschichte ist wacker und gut gemeint, doch verliert sie sich etwas in braver Bürgerlichkeit. Sie bemüht sich sehr um Sachlichkeit und meidet jeden Gefühlsüberschwang. Das Buch wirkt dadurch sympathisch, aber es vermag nicht zu fesseln und zu erwärmen. *Elisabeth Bühler*

Bedingt empfohlen.

Eleanor Farjeon, Heiligenlegenden. A. d. Engl., ill., 140 S., Ln., KM ab ?. Grünwald, Mainz, 1961. Fr. 10.20.

Kinder werden diese Legenden nicht ohne Mühe lesen. Die Sprache ist trocken und abgehackt, es fehlt ihr die Wärme und jegliche Anschaulichkeit. Die Geschichten können lediglich dem Erzähler zur Information dienen. Auch die Illustrationen sind nicht «buchgerecht» und eignen sich nicht für kindliche Betrachter. *Elisabeth Bühler*

Bedingt empfohlen.

Hans Hempe, Fräulein Stewardess. Ill., 120 S., Hln., M ab 14. Loewes Verlag, Stuttgart, 1961. Fr. 6.50.

Eine tüchtige Stewardess heiratet den Piloten «ihrer» Maschine. Einzige Komplikation: Es stellt sich heraus, dass dieser englische Pilot im Krieg den Vater des Mädchens heruntergeschossen hat. Alle Schwierigkeiten werden leicht – zu leicht – überwunden. *S. Kasser*

Nicht empfohlen.

Elisabeth Hering, Die Magd der Pharaonen. Ill., 206 S., Ln., KM ab 15. Boje, Stuttgart, 1960. Fr. 7.95.

Das Buch stellt die ihrem Sohn geschilderten Lebenserinnerungen der alternden Merit dar. Sie ist als Kind aus dem sagenhaften Lande Punt ins «Land der Menschen», nach Ägypten verbracht worden, wo sie zufällig als Sklavin an den Pharaonenhof kam. – Wir erhalten ein recht plastisches Bild des altägyptischen Lebens und nehmen warmen Anteil am fast allzu menschlichen Schicksal der göttlichen Herrscher. Wenn das gehaltvolle, sprachlich hervorragende Werk für Schulbibliotheken nur bedingt empfohlen werden kann, so geschieht das des recht breiten Raumes wegen, der dem sinnlichen Leben eingeräumt wird. Nicht alle Jugendlichen besitzen die geistige Reife, den wahren Gehalt zu erfassen. *Schindler*
Bedingt empfohlen.

Wilhelm Peter Herzog, Bim und sein kleiner Tick. Ill., 144 S., Pbd., KM ab 13. Schneider, München, 1961. Fr. 4.60.

Wir wollen vom Inhalt absichtlich nichts verraten. Nur dies sei gesagt: Der Verfasser baut hier eine kecke, fantastische, übermütige Geschichte auf, die den Leser unversehens am Ohr nimmt und ihm zeigt: «So sind die Menschen, so sind wir alle, bilde dir nichts ein, bleibe trotz der Technik und allen Fortschritts ein ehrlicher Mensch und verlerne das Staunen nicht.» *Fritz Ferndriger*

Arnold Jaggi, Europa und die Welt einst und heute. Von Abenteuern, Kämpfen, Not und Hilfe. Ill., 317 S., Ln., KM ab 15. Haupt, Bern, 1961. Fr. 18.80.

Arnold Jaggi stellt das Verhältnis Europas zu den übrigen Erdteilen von der Zeit der Entdeckungen bis zum heutigen Tage dar. Nicht nur jugendliche Leser wie ältere Schüler und Schülentlassene, Gymnasiasten, Seminaristen und Lehrlinge aller Art, sondern auch ein grosser Leserkreis einfacher Menschen, die offen sind für die brennenden Fragen des heutigen Geschehens, sie alle mögen hier Auskunft finden über die schwer verständlichen Bedrängnisse des Tages. Ihrer Empfänglichkeit kommt er belehrend entgegen. Er zeigt, wie alles so geworden ist. Den Abenteuerlustigen spornen die Entdeckungsreisen an; der Besinnliche staunt über den Auf- und Ausbau und den schliesslichen Zusammenbruch des Kolonialsystems und des Sklavenhandels; den Hilfsbereiten weckt sein Aufruf, mitzutun am grossen Werk der Entwicklungshilfe. Auch da gilt es, alle Kräfte einzusetzen und – wer will – Abenteuer zu bestehen.

Jaggi arbeitet an charakteristischen Einzelzügen klar geschaute Bilder heraus. Sie sind uns leibhaftig gegenwärtig, die tollkühnen Seefahrer und Goldsucher. Dramatische Szenen rollen sich ab. Schicksale einzelner Menschen und ganzer Völker ziehen an uns vorüber.

Die Ergebnisse geschichtlicher Abläufe veranschaulicht er an erläuternden Zahlen, wie die von Mark Adrian beigezeichneten Kartenzeichnungen den Text ergänzen. Hin und wieder erklärt, deutet oder beurteilt er ein Geschehnis, rückt es an die ihm gebührende Stelle und gibt ihm das Gewicht, das er ihm seinen Absichten entsprechend beimisst.

Seinen Absichten? – Ja! Den Standort zu klären, die Überzeugungen zu festigen, die Gesinnung zu reinigen, die Hilfsbereitschaft anzuspornen. Bei jedem einzelnen.

Am Schluss des Buches ruft Jaggi auf zur Bildung einer ganz neuen, einer «europäischen Fremdenlegion», die auf-

brechen möge zur Hilfe an Unterentwickelte. Wenn er zeigt, was Handwerker und Käser zu leisten vermögen, kann jeder einzelne davon ableiten, dass der Einsatz eines jeden Geschulten zählt.

«Europa und die Welt einst und heute» ist im besten Sinne ein Jugend- und Volksbuch. Es ist in klarem Stil geschrieben und vermag zu bewegen und mitzureissen. Es setzt Leser voraus, die das Abenteuerliche wohl verstehen, es aber schliesslich unter eine höhere Ordnung zu stellen gedenken.

Sehr empfohlen.

Georg Küffer

H. L. Jepsen, Aufs Meer hinaus. A. d. Dän., ill., 144 S., Pbd., KM ab 14. Schneider, München, 1961. Fr. 4.60.

Wieder einmal ein Buch, welches wir mit Freuden den Jungen in die Hand geben können. Ein von der Schifffahrt und dem Meer begeisterter Vierzehnjähriger darf sich auf einem kleinen Kahn anheuern lassen. Die Erlebnisse sind so mannigfaltig und echt, ganz und gar nicht an den Haaren herbeigezogen. Eine kaum angedeutete Liebesgeschichte gibt dem Ganzen einen besonderen Reiz.

M. Hutterli-Wybrecht

Empfohlen.

Ernst Kappeler, Klasse I c. Ill., 186 S., Hln., KM ab 13. Schweizer Jugend, Solothurn, 1961. Fr. 9.80.

Ernst Kappeler steht hier mitten in einer Klasse besonderer Schüler. Jeder stellt in ausgesprochener Weise eine Charaktereigenschaft dar. Wie zu einem bunten Teppich sind die Schicksale der sieben Buben und sieben Mädchen ineinander verwoben, und der Lehrer nimmt Anteil an jedem Schicksal. Kappeler scheut sich nicht vor einem offenen Wort und verrät eine feine Gabe der Beobachtung und der Einfühlung.

Sprachlich und in seiner äusseren Gestaltung ist das Buch geschickt auf den jugendlichen Leser abgestimmt; aber auch der Erwachsene erlebt die Szenen gerne mit.

A. Peter

Sehr empfohlen.

Paulus Langholf, Meuterer finden eine Heimat. Ill., 300 S., Ln., KM ab 13. Advent, Zürich, 1961.

Wir finden hier eine eingehende Geschichte der Meuterer der Bounty (1789) und ihrer Nachfahren bis auf den heutigen Tag. Nach der Aussetzung Kapitän Blighs mit seinen Getreuen lassen sich die Meuterer kurze Zeit auf Tahiti nieder. Aus Furcht vor der englischen Admiralität sucht der Rest von neun Mann und einigen Tahitanern ihr «Paradies» auf der Insel Pitcairn, das aber bald zur Hölle wird. Rivalitäten, Blut- rausch, Alkohol regieren, und es braucht viele Jahre der Klärung.

Das Buch will in seinen letzten Teilen das segensvolle Wirken der Advent-Mission darstellen. Jahrelang hatte ja auch die alte Schiffsbibel der «Bounty» auf der Insel als einziges Schulbuch gedient.

Wenn es ihm in Sprache und graphischer Gestaltung etwas an Schwung gebricht, so sei das Buch als unaufdringliches Zeugnis einer edlen Haltung doch

P. Javet

empfohlen.

Charlotte Lilius, Das gekreuzigte Dorf. 122 S., Ln., KM ab 14. Reinhardt, Basel, 1961. Fr. 4.50.

Mario, der Auswanderer, kehrt nach langen, mühsamen Jahren in Amerika in sein Tessiner Heimatdorf zurück und betätigt sich als Wohltäter.

Die Erzählung – ich möchte sie lieber eine Aufzählung von landschaftlichen Schönheiten und menschlichen Schicksalen nennen – wirkt trotz vieler wertvoller Gedanken flach und unwirklich.

A. M. Steiner

Bedingt empfohlen.

Jeanne Saint-Marcoux, Eine Gitarre aus Granada. A. d. Franz., ill., 179 S., Pbd., KM ab 13. Boje, Stuttgart, 1961. Fr. 6.–.

Pepita, die 14jährige Spanierin aus Granada, möchte verhindern, dass ihr Bruder Antonio Stierkämpfer wird. Es gelingt ihr aber nur zu erreichen, dass Antonio verspricht, nach

seinem hundertsten Stier die Arena zu verlassen. Sozusagen als zweites Motiv spielt die behutsam erzählte Liebesgeschichte zwischen Pepita und dem Gitarrenspieler (ein Künstler und Zigeuner) Diego hinein.

Es ist unverständlich, dass am Schluss des Buches noch ein Stierkampf geschildert wird und dieses barbarische Spiel mit all seinem unwürdigen Drum und Dran sozusagen eine Rechtfertigung erfahren soll. Aus diesem Grunde sei das Buch

nicht empfohlen.

Fritz Ferndriger

E. L. Sharp, Nikwalla, der Indianerjunge. A. d. Amerik., ill., 104 S., Pbd., KM ab 13. Schneider, München, 1961. Fr. 4.25.

Begebenheiten aus dem Leben eines zwölfjährigen Indianerjungen, die mit viel Einfühlungsvermögen und Liebe zum Thema gestaltet sind. Ein sauberes und faires Buch, das nicht nur Abenteuerliches schildert, sondern auch viel vom Alltagsleben der Indianer vermittelt. Ebenso geglückt sind die Illustrationen.

Paul Rauber

Empfohlen.

Vom 16. Jahre an

Adolf Fux, Die verlorene Wundernase. Geschichten um Walliser Kinder für jung und alt. 145 S., Ln., KM ab 16. Reinhardt, Basel, 1961. Fr. 8.–.

Die Titelgeschichte und zwanzig weitere Erzählungen schildern Begebenheiten um und mit Walliser Kindern. Sie sind frisch und lebensnah und strahlen fröhlich-heitere Stimmung aus.

Paul Rauber

Empfohlen.

Helene Jacky, Alle Schönheit der Welt. Erzählung aus Rom. 125 S., Ln., KM ab 16. Reinhardt, Basel. Fr. 4.50.

Frühling – Rom. Jano hält es nicht mehr aus im Gefängnis, er reist aus, er muss den Frühling in Rom erleben, er muss «dabei» sein!

Wegen falscher Aussage war er ins Gefängnis geraten; noch vier Monate hätte er ausharren sollen; es ging nicht...

Bei guten Freunden findet er herzliche Aufnahme. Ein eigenartiger Zauber geht von ihm und seinem Flötenspiel aus. Mit offenen Augen und empfänglichem Herzen durchwandert er die ihm wohlvertrauten Strassen. Helfend greift er ein, rettet ein Mädchen vor dem Freitod, nimmt sich eines Waisenknaben an.

Unvermittelt erfüllt sich sein Schicksal: Die Polizei hat ihn aufgespürt; schwimmend flieht er über den Tiber; seine Kräfte verlassen ihn; er versinkt in den Fluten.

Der jähe Schluss überrascht uns um so mehr, als uns vorher das Geschehen wie ein Märchen anmutete. Wehmütig und leicht enttäuscht legen wir das Büchlein aus der Hand.

Für Jugendliche eine recht anspruchsvolle Lektüre. Wohltuend sind die einfache, aber gepflegte Sprache und die ansprechende Ausstattung.

Gertrud Elmer

Empfohlen.

Edith Kent, Vom Mädchen zur Frau. Ill., 140 S., Pbd., M ab 16. Müller, Rorschlikon, 1961. Fr. 9.80.

Nicht das Aufklärungsbuch, das wir uns wünschen! Das rein Medizinische ist klar und einfach dargestellt, aber in allen übrigen Teilen wirkt die Sprache unangenehm belehrend und monoton. Welches junge Mädchen wird sich übrigens von unbedachten Schritten durch «Rücksichten auf die Gesellschaftsordnung» abhalten lassen? Von der tiefen psychologischen Wirkung der Liebe, der aufbauenden Wirkung einer glücklichen Bindung, dem Destruktiven einer unglücklichen Kombination – kein Wort! Und wenn schon derart gegen alle Prüderie angekämpft werden soll (z. B. Kapitel Onanie), warum wird dann die ganze Frage der Verhütung überhaupt nicht angeschnitten, warum wird hier jede Aufklärung der Strasse überlassen?

H. Sandmeier-Hafner

Nicht empfohlen.

Walter Scherf, *Lautlos wandert der Grosse Bär*. Ill., 67 S., Pbd., KM ab 16. Brigg, Augsburg, 1961.

Ein wahrhaft beglückendes Büchlein! Strassen, Tiere, Wälder, Herbergen, Sonne und Regen, Jahreszeiten – alles ist froh und mit allen Sinnen erlebt und geschildert. Die Bilder wecken im erwachsenen Leser tausend Erinnerungen an Natur und Landschaft. Sie wollen uns zurückführen zum schönen, einfachen, genussreichen Wandern und erreichen den Zweck vollkommen. Ob es auf unsere Jugendlichen denselben Eindruck macht, ist fraglich. Das Buch verlangt reife, der Natur aufgeschlossene Leser.

W. Lässer

Empfohlen.

Weitere Besprechungen

Der Grosse Duden. Bildwörterbuch der deutschen Sprache. Ill., 792 S., Ln., Bibl. Institut, Mannheim, 1961. Fr. 14.85.

Das hier bildlich dargestellte Wortgut der deutschen Sprache ist in 15 Gruppen aufgeteilt, wie z. B. Mensch und Heim, Industrie, Staat und Stadt, Sport, Tiere und Pflanzen u. a. m. Während bei den üblichen Wörterbüchern *das Wort* die Reihenfolge bestimmt, begegnen wir hier dem umgekehrten Verfahren; *die dinglichen Vorstellungen*, in über 25 000 Bildern festgehalten, fordern das jeden Gegenstand bezeichnende Wort.

Vorangestellt ist ein Verzeichnis der Tafeln. Ein Wörterverzeichnis, das alle Begriffe aus den Bildtafeln in alphabetischer Reihenfolge anführt, folgt dem Bilderteil. Einige Tafeln sind farbig. Sucht man irgendeine Bezeichnung, findet man hier Auskunft bis in die neueste Forschung der Kernspaltung, der Kettenreaktion, des Atomreaktors und der Atombombe.

Georg Küffer

Empfohlen.

Felix Mattmüller, *Kind und Gemeinschaft*. Ill., 269 S., Ln., EVZ Verlag, Zürich, 1961.

Eine unter den vielen Neuerscheinungen auf pädagogischem und jugendpsychologischem Gebiet, die weder durch journalistische Oberflächlichkeit noch durch unpraktische Wissenschaftlichkeit auffällt! Bestechend ist die klare, einfache Darstellung (wie dies z. B. auch Paul Neidhart in seiner Jugendpsychologie gelungen ist). Selbst dem Routineerzieher gibt dieses aussergewöhnliche Buch mancherlei wertvolle Anregungen. Es hat die Eingliederung des Kindes in die Gemeinschaft durch Gestaltung der Umwelt und der persönlichen Beziehung zum Thema. Besonders interessant sind die Kapitel Spiel (Mattmüller hat bereits Spielanleitungen in Karteiform herausgegeben), Märchen und Rhythmik. Im Anhang wird die Schulkolonie als nicht zu unterschätzende Eingliederungsmöglichkeit dargestellt. Der wichtigste Umweltsbezirk aber – neben dem der Familie – ist die Schule selbst, verbringt doch das Kind einen grossen Teil seiner Zeit im Unterrichtsraum, also wird der Lehrer als Bindeglied des «Umwelt-Gestaltungsteams» und die Erzieherpersönlichkeit im allgemeinen bedeutsam. Mattmüllers Erfahrung als Erzieher (er ist Lehrer an Basler Beobachtungsklassen, einer Schule für Normalbegabte, die eine besondere erzieherische Betreuung nötig haben) lässt das Wesentliche deutlich zu Tage treten. Doch ist Erziehen Aufgabe der Schule wie auch des Elternhauses. Darum werden auch Heimerzieher, Eltern, Pfarrer und Jugendgruppenleiter diese gut lesbare, wenn nicht spannende Schrift schätzen und sich um die vielen brauchbaren Hinweise interessieren.

P. Aebischer

Hubert Merki, Oskar Wyss, *Vox Patrum*. Lateinische Texte christlicher Väter. 149 S., kart., Benziger, Einsiedeln, 1960. Fr. 4.80.

In einem kurzen Vorwort verteidigen die Herausgeber eine vermehrte Berücksichtigung altkirchlicher und mittelalterlicher Texte in der lateinischen Schullektüre. In nicht ausgesprochen katholischen Gymnasien wird dieser Stoffkreis in der Tat zu wenig gepflegt (mit Ausnahme etwa von Augu-

stinus (Auswahl von A. Labhardt in den Editiones Helveticae, Frauenfeld, Huber, 1949), obwohl solche Lektüre für den künftigen Historiker oder Juristen nützlich wäre. Die vorliegende Auswahl bietet einige frühchristliche Inschriften, einige Hymnen; die Akten der Märtyrer von Scili (180), das älteste datierte Zeugnis des Christentums im Imperium Romanum; einen Auszug aus dem originellen apologetischen Dialog «Octavius» des M. Minucius Felix; in sehr knappen Auszügen Tertullian, die den genialen Stilisten immerhin ahnen lassen; Cyprian, der für den katholischen Kirchen- und Almosenbegriff so wichtig ist; ausführlicher Lactantius und Ambrosius mit Stellen aus «De officiis ministrorum»; weiterhin kürzere Stücke aus Hieronymus, Sulpicius Severus, Leo dem Grossen; dann Abschnitte aus Augustinus Confessiones und De civitate Christi, deren Grundplan klar hervortritt. Jedem Autor wird eine kurze Einführung vorangestellt, zu der dann weitere Erklärungen des Lehrers treten müssten. Zu diesem Zwecke hätte man einige Literaturangaben dankbar angenommen. Da die Auswahl von leichten (Akten der Märtyrer von Scili, Ambrosius, z. T. Augustinus) bis zu schwierigeren Texten (Tertullian Minucius Felix) führt, kann das Bändchen mehrere Klassenstufen als auflockernde Nebenlektüre begleiten. Auch für den Religionslehrer, Historiker und privaten Liebhaber des Lateins ist es als handliche Sammlung typischer Kernstellen sehr geeignet.

Dr. Franz und Andres Moser

«Das pädagogische Gespräch». Je ca. 120 S., kart., Herder, Freiburg i. B., 1960. Je Fr. 9.05.

Das Willmann-Institut Freiburg-München-Wien veröffentlicht in einer Reihe «Das pädagogische Gespräch» Aufsätze über aktuelle Erziehungsprobleme. Hein Loduchowski, Dozent an der Jugendakademie des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik, untersucht in «Teenager und Koedukation» und in «Pädagogik aus Amerika?» die Einflüsse der amerikanischen Erziehungsprinzipien auf die «Jugend der freien Welt». Aufschlussreich sind dabei besonders seine statistischen Belege, die reiche Dokumentation und die weltanschaulichen Untersuchungen. Eine weitere Schrift, «Die Krise des Hörens», die die Gedanken eines Wochenendgesprächs der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg zusammenfasst, geht einer Frage nach, die sicher jeden Erzieher beschäftigen muss: Können wir heute noch zuhören? Besonders aktuell ist der Aufsatz über den Einfluss von Rundfunk und Fernsehen. In der Schrift «Die Freiheit und das Gute» sucht Gustav Siewerth, Professor für Pädagogik und Philosophie in Aachen, nach einer Verbindung zwischen Ethik und Pädagogik. Er bietet damit dem Erzieher eine wertvolle Grundlage für seine Arbeit.

Die pädagogischen Gespräche zeichnen sich aus durch eine ernste, verantwortungsbewusste Haltung und können dem suchenden Erzieher in mancher Hinsicht raten. Die Reihe wird fortgesetzt.

A. Peter

Ida Röthlisberger, *Das alte Haus am Wasser*. 98 S., geb., Gute Schriften, Bern, 1960. Fr. 2.—.

Die schlichte, wahrhaftige Schilderung des Lebens einer tapferen Familie. Besonders reizvoll ist die Lektüre für Leute, die das alte Marzilihaus am «Bueber» noch selber in Erinnerung haben. Jüngere Leser vernehmen staunend von einer Zeit – sie liegt knapp 50 Jahre zurück – da z. B. die Einrichtung des Gases zum Wohnungswechsel führen musste, da der neue Mietzins von Fr. 28.— von einer einfachen, vaterlosen Familie nicht mehr bezahlt werden konnte.

Az

H. Schaefer, *Der Höhlenbär*. Ill., 24 S., geh., Naturhist. Museum, Basel, 1961. Fr. 2.—.

Seit mehr als 150 Jahren sind Überreste und allerlei Spuren des eiszeitlichen Höhlenbären gesammelt und studiert worden. Mit der Zeit hat sich das Bild von ihm gerundet. Die Publikation des Naturhistorischen Museums Basel bringt aus der

Hand berufener Wissenschaftler eine umfassende Darstellung, dazu eine lückenlose Beantwortung aller Fragen, soweit der heutige Stand der Forschung dies zulässt. Die Schrift ist ausgestattet mit Photos, Karten, Kurven und Tabellen und bietet – auch dem Laien – erstmals die Gelegenheit, sich gründlich und doch in Kürze zu unterrichten.

Für den Lehrer sei ein bemerkenswerter Schluss herausgegriffen: Höhlenbärenjäger gab es kaum jemals; wenig spricht für, Gewichtiges gegen sie!

Hugo Maler

Henri Troyat, **Der Berg der Versuchung**. A. d. Franz., 200 S., Ln., Nymphenburg, München, 1954. Fr. 10.60.

Zwei ungleiche Brüder – ein aus dem Beruf geworfener Bergführer und ein des armen Bauernlebens Überdrüssiger – vereinigt die Goldgräber des jüngeren zum einmaligen gemeinsamen Bergerlebnis, das über den Wert der beiden endgültig entscheidet.

Das Buch (es besteht auch eine amerikanische Verfilmung) ist ein lesenswerter Roman, der die Selbstversunkenheit eines vom Schicksal Zurückgestossenen und seine grenzenlose Liebe zum jungen Tunichtgut, dem Bruder, schildert. Die Bergfahrt zur Ausbeutung eines abgestürzten Flugzeugs ist der gedachte Höhepunkt, doch nicht der beste Teil des Werkes. Dagegen zeigt es – was selten ist – die dichterische Sprachgestaltung eines guten Übersetzers (Otto Freiherr von Taube).

Gunther Schärer

Prof. Dr. Peter Vogelsanger, **Ein Weg zur Bibel**. 69 S., kart., Schweizer Spiegel, Zürich, 1961. Fr. 6.40.

Der Zürcher Münsterpfarrer weiss um die Schwierigkeiten und Hindernisse, die uns den Zugang zum Kern versperren. Diese gilt es zunächst aus dem Wege zu räumen. Vogelsanger kann wohl kein fertiges Rezept geben, wie das Geheimnis des Wortes Gottes gefunden werden kann. Er hilft dem Leser aber mehr, wenn er einen interessanten tour d'horizon durch die Geschichte des Alten und Neuen Bundes in gedrängter Form – wie überhaupt die ganze Schrift kurz und gut lesbar abgefasst ist – unternimmt und das Ganze nur durch einige praktische Hinweise abrunden muss. Man möchte jedem dieses Werklein in die Hand drücken – und warum nicht besonders dem, der in Religion unterrichtet?

P. Aebischer

Fritz Wartenweiler, **Abenteuer im Kampf gegen den Hunger**. 96 S., Pbd., Gute Schriften, Zürich, 1960. Fr. 2.40.

Von einem «Kreuzzug gegen den Hunger», von der FAO beschlossen, schreibt BR Dr. Wahlen im Vorwort zu Dr. Wartenweilers Büchlein, dass er bis 1965 kaum erreichen werde, den Hunger überall auf der Welt zu bannen. Was Hunger heisst, nackter Hunger nach Nahrung für den Leib, lesen wir mit bedrücktem Herzen in Wartenweilers Darstellung. Uns Sätze erschüttern es zu lesen, wie Tausende unschuldiger Kinder in Algerien, Bengalen, China und wo noch Flüchtlinge weilen, unter Hunger zu leiden haben. An die Millionen der Verhungerten im Russland des Bürgerkrieges von damals nicht zu denken. – W. weiss auch, was die Uno und ihre Organisationen schon getan haben im Kampf gegen den Welthunger und was noch zu tun wäre. Sein Büchlein redet uns eindringlich zu, dass wir, wo immer es an uns herantritt, mithelfen sollten zu bewirken, dass nicht mehr zwei Drittel der Menschen unterernährt dahinvegetieren müssen. Gute Schriften tut mit der Herausgabe des Büchleins ein notwendiges gutes Werk.

H. Bracher

Dr. med. Christoph Wolfensberger, **Antworten auf unbequeme Kinderfragen**. Eine Hilfe für Eltern zur sexuellen Aufklärung der Kinder bis zu den Pubertätsjahren. 72 S., kart., Schweizer Spiegel, Zürich, 1960. Fr. 5.80.

Der Untertitel zeigt die Idee des Büchleins; es soll nicht den Kindern in die Hände gedrückt werden, sondern den jungen Eltern helfen, die «unbequemen» Fragen der Kinder zu beantworten und dabei unnötige Hemmungen zu überwinden. Ein sehr sachlicher und feiner Ratgeber, der es bei richtiger Anwendung zustande bringen wird, das Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kindern zu stärken.

Peter Schuler

Sehr empfohlen.

Elisabeth Würth, **Die religiöse Erziehung des Kleinkindes**. Ill., 144 S., Ln., Herder, Wien, 1961. Fr. 13.—.

Einleitend wird in diesem Werk die Wichtigkeit der Erziehung im Schoos der Familie hervorgehoben. In einem zweiten Abschnitt wird die Entfaltung des religiösen Lebens beim heranwachsenden Kind besprochen. Anhand von anregenden Beispielen will erreicht werden, dass der Erziehungsauftrag möglichst zweckmässig erfüllt werde. Ein letztes Kapitel enthält Hinweise darauf, wie die einzelnen Abschnitte und Feste des Kirchenjahres dem Kind auf verständliche Art erklärt werden können. In einer Fülle von Beispielen wird hier auf das eigentliche «Arbeitswerk» eingetreten und dadurch der Weg zu einer praktisch-religiösen Erziehung gewiesen. Gesamthaft gesehen hat die Verfasserin versucht, auf engem Raume alle Probleme der religiösen Erziehung so eingehend wie möglich zu beleuchten. Es darf gesagt werden, dass ihr dies dank eines bemerkenswerten Einfühlungsvermögens gut gelungen ist. Für katholische Leser.

Paul Rauber

Hanni Zahner, **Was kann das Elternhaus den Kindern mit ins Leben geben**. Ill., 32 S., kart., Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft, 1961. Fr. 2.—.

Viele Eltern befassen sich oft erst dann ernster mit Erziehungsfragen, wenn bei ihren halbwüchsigen Kindern im Zusammenhang mit Fragen wie z. B. «Kleider und Mode», «Jazz-Musik», «persönliche Freiheit», «Taschengeld» usw. Schwierigkeiten auftreten und sie offenbar nicht zu Rande kommen. Die Ursachen dieser Schwierigkeiten wurden zwar meist früher veranlagt und sind selten Wirkungen der unmittelbaren Umstände und Ereignisse. Die Schrift kann allen Eltern, nicht nur denjenigen von Halbwüchsigen, an die sie sich besonders wendet, warm empfohlen werden. Auch Lehrern, die gelegentlich Eltern beraten müssen, kann das Büchlein eine wertvolle Hilfe sein.

R. G.

Andri Peer, **Sgrafits**. Rätromanische Gedichte mit deutscher Übertragung von Urs Oberlin. 53 S., kart. Rascher, Zürich, 1959. Fr. 6.50.

Der begabte Verfasser beweist, dass man auch auf romantsch modern «dichten» kann, indem man Syntax, Versmass, Reim, Strophe, Interpunktion ganz oder weitgehend im Stich lässt und sich einzig assoziativen, bildhaften, oft symbolträchtigen Einfällen überlässt. Welchen Wert solche «Gedichte» im rätomanischen Schrifttum haben, wird die Zeit lehren. 14 Stücke spiegeln französische Eindrücke; ein Stück gilt den heimatlichen Lärchen am Inn. Das Fremde überwiegt also bei weitem.

Wenn der Klappentext von der Übersetzung versichert, sie bleibe dem Original treu, «indem sie es verwandele», so ist das ein übles Spiel mit Worten. Ein Übersetzer soll kein Verwandlungskünstler sein. Die vorliegende «Verwandlung» entzieht nicht selten dem Original den spärlichen Saft noch völlig. So heisst z. B. die (wörtlich übersetzte) Stelle «irrende Kinderseelen grüssen Aschenhände aus dem Dunkel, das nicht strahlt» in der «Verwandlung»: «irrende Seelen Kinderwink Aschenhände geöffnet im Dunkel leidlos». Der charakteristische germanismus «i dà» = «es gibt» (bei Aufzählungen) wird zu «dà sind» «verwandelt», was nicht einmal deutsch ist.

Cy.

BUCHBESPRECHUNGEN

Hans Rhyn, Geheimnis und Wunder. Gedichte. Francke Verlag Bern. Broschiert Fr. 4.80.

Man wird darüber erstaunt sein, unter der Zusammenfassung «Geheimnis und Wunder» Gedichtüberschriften zu finden wie: Altes Bauernhaus, Der alte Türklopfer, Das Bergseelein, Mohn, Möwe oder gar Nachtlieblein. Gerade davon aber geht Hans Rhyn aus: vom Wirklichen, Alltäglichen, Gewöhnlichen. Daran entzündet sich seine Inspiration. Das Einfache wird zum Gleichnis. Die Dinge hinter den Dingen werden sichtbar. Das Wunder offenbart sich ihm als etwas Reines, Zartes – als Hauch, dem wir keinen Namen zu geben vermögen. Es ist erfüllt von überirdisch Verbindendem, klingt an, kündigt von dem, was unennbar und doch tief zu erleben ist. Dieses Unzerstörbare bannt der Dichter ins Wort und verleiht ihm, das ja schon an sich vom Unvergänglichen erfüllt ist, nochmalige Dauer.

Aus dem Verborgenen fliessen,
Aus dem Unendlichen spriessen
Wunder und Reich.

Davon zeugen diese Verse. Über allem, was verwelkt und abstirbt, erhält sich das Gültige:

Das Innige bleibt

Auch die Immergrüne welken,
Jahre tropfen von den Felsgebälken.
Aber das Innige bleibt,
Wenn die Erde Geschichte in Schichten schreibt.
Inniges bleibt und der Dank.

Das menschliche Tun ist nicht losgelöst:

Was wir stiften und schlichten,
Reift in ein anderes Sein.

In schönen, knappen, ausgereiften Versen bezeugt Rhyn, an der geistigen Wirklichkeit teilzuhaben, doch nicht als Vereinigter, sondern in der Gemeinschaft: «Wir», nicht «Ich».

Mitte August

Nahen schon die milderen Stufen
Im Jahr,
Wo das Heilige ungerufen
Und unsichtbar
Mit uns über die Fluren schreitet
Und die Enge des irdischen Glanzes
Unbegreiflich ins Himmlische weitet.
Und wir fühlen und leben ein Ganzes.

Wenn wir bereit dafür sind, findet uns das Reine.

In einem Nachwort bittet der Dichter um Verständnis dafür, dass ein ganzer Zyklus «Mathematische Gedichte» zusammenfasst. Er möchte damit das Tor weit öffnen zur Beseelung, Heiligung des «Trockenen», «Wissenschaftlichen», «Mathematischen». Mathematische Bezeichnungen und Formeln werden Ausgangspunkt zu Erkenntnis und Bekenntnis. Es liegt nahe, gerade die mathematischen Zeichen zu Symbolen des Gesetzmässigen zu erheben. Überraschender Weise erklingt in diesem Abschnitt der Humor *).

Das schmale Bändchen vereinigt feingeschliffene Verse von starkem Erleben, das davon kündigt, dass «der stille Beter» zu tieferen Erfahrungen vordringt, als derjenige, welcher an der Formel haftet. Aber man muss Beter werden und die Stirne neigen können.

Georg Küffer

*) Siehe S. 559 dieser Nummer.

L'ECOLE BERNOISE

Philippe Emmanuel de Fellenberg

Un homme de la grande époque de transition entre un passé oligarchique, un présent révolutionnaire et l'avenir incertain et prometteur de l'ère scientifique. Fils d'une famille honorée et aisée du patriciat bernois, défenseur des droits du peuple dans toutes les crises de 1798, 1815, 1830, Emmanuel Fellenberg consacra essentiellement sa vie à la régénération de l'humanité. Il est le fondateur de la République éducative de Hofwil, ce centre de culture qui, dans son idée, devait s'étendre de proche en proche à travers le monde, arracher l'humanité à sa corruption et à sa misère et la ramener à Dieu.

Que d'illusions et de présomption dans une telle rêverie! Et pourtant, vers le milieu du 19^e siècle, Hofwil rayonnait non seulement à travers tous les cantons suisses, mais à travers l'Europe et jusqu'aux contrées les plus lointaines des différents continents. Des hommes issus de Hofwil, demeurés fidèles à Fellenberg et à son idéal humanitaire, œuvraient irrésistiblement à la réalisation d'un monde dont ils avaient rêvé tout au long de leurs études. L'un des nombreux illustres élèves de Hofwil, Alexandre Suworof, pouvait écrire à Fellenberg en 1842: «Je puis vous assurer (et je n'ai jamais menti) qu'aujourd'hui encore, vieil officier russe, je suis encore entièrement celui que j'étais il y a vingt-cinq années.»

Il n'est pas de plus riant paysage que celui qui se déroule autour de la colline de Hofwil. Ce ne sont que vergers, cultures variées à l'infini, du groupe des bâtiments gris de Fellenberg jusqu'aux horizons boisés. Le terrain ondule harmonieusement, tout entier con-

sacré à la culture intensive. La terre créée par celui qui l'a aimée et servie de toute son âme, comme un moyen offert à l'homme de s'élever à Dieu. Ces lieux ont été témoins d'une miraculeuse réalisation. Où l'on voyait des terrains vagues et des fonds marécageux, Fellenberg a mis de l'ordre, assaini, fructifié. Il a créé aux portes de Berne un centre agricole qui émerveilla les nombreux visiteurs de ses établissements: l'école des pauvres, appelée communément la Wehrlihaus, une école scientifique élémentaire et une école réelle. Certains bâtiments ont été par la suite repris par l'Etat de Berne pour y loger l'Ecole normale des instituteurs. Un musée Fellenberg a été érigé dans le parc où se dresse le château surmonté de sa curieuse tourelle. De magnifiques constructions modernes sont aujourd'hui disséminées autour des anciens bâtiments: salles de cours, salle de gymnastique, logements destinés aux nombreux élèves de l'école normale. Sur les vestiges de la République éducative de Fellenberg, un foyer moderne de culture s'est créé et se développe, tel que son fondateur avait pu rêver le voir s'élever dans le prolongement de son œuvre.

Emmanuel de Fellenberg possédait une vaste culture, acquise dans les conditions idéales d'études désintéressées. Il avait parcouru toute la Suisse, poursuivi ses études en Allemagne, séjourné longtemps à Paris. Il avait de fortes lectures et s'intéressait particulièrement à la rigoureuse philosophie de Kant, cet impérieux idéal moral auquel il demeura constamment attaché.

Les événements politiques le touchèrent profondément. Jeune lieutenant de chasseurs, il devait voir

s'écrouler le magnifique édifice de la Suisse primitive, fait de l'association lentement accomplie des libertés populaires et d'un ordre autoritaire bienfaisant. Comme beaucoup de ses contemporains, il avait prévu la catastrophe et conseillé hardiment des réformes profondes: les classes dirigeantes devaient abandonner leurs privilèges, appeler les peuples à participer à l'exercice du pouvoir, afin de prévenir l'intervention des armées révolutionnaires. A la veille même de la catastrophe, il courait à Lucerne, à Zurich, dans l'Oberland, pour réveiller les courages et hâter le rassemblement de toutes les forces du pays pour son salut. Les contingents de secours, hélas, parvinrent aux frontières bernoises le lendemain de l'entrée des Français dans la vieille capitale, jusqu'à inviolée. Et les patriotes, ceux des nouvelles générations surtout, qui avaient tenté l'impossible pour sauver le pays des affres de la capitulation et de la longue occupation étrangère, Fellenberg et ses amis, restaient terrassés en face d'une situation désespérée.

Le moment n'était pas venu de désespérer. Les «Patriotes», et parmi eux de nombreux amis de Fellenberg – Pestalozzi, Stapfer, Rengger, et tant d'autres – s'engagèrent résolument dans l'œuvre de régénération de la République helvétique, en dépit de son assujettissement à la France. De même, sous le régime napoléonien, ils poursuivirent leur action, en dépit des blessures de leur sentiment patriotique.

Que ferait Fellenberg, pour sauver son pays, pour servir une humanité menacée et corrompue? L'aristocrate converti au libéralisme ne se laissa plus qu'accidentellement entraîner dans la vie politique: sa vocation était autrement déterminée. Il joua encore – aux côtés de ses amis jurassiens Morel, Stockmar, Vautrey – un rôle important dans la Constituante de 1830, après avoir en 1815 défendu de tout son pouvoir l'indépendance helvétique, au cours de rencontres avec les maîtres de l'heure, en particulier le tsar Alexandre. Mais il avait définitivement choisi sa voie: former les nouvelles générations humaines par l'éducation et par le travail. Il poursuivit son œuvre pendant quarante ans, contre vents et marées, en dépit de tous les obstacles et de toutes les oppositions, en dépit des impossibilités de sa vision prophétique. Il y engagea non seulement toute sa personne, tous ses biens, mais sa famille, ses amis, ses innombrables correspondants, avec une ardeur sans pareille, suivant une maxime qu'il avait faite sienne: «Sich selbst vergessend arbeitet man für sich.» Et le succès le plus inattendu vint couronner ses efforts.

Il faudrait des pages et des pages pour donner un aperçu des réalisations de Fellenberg à Hofwil. Pour la première fois un historien a tenté cette entreprise: Kurt Guggisberg, «Philipp Emanuel von Fellenberg und sein Erziehungsstaat». Un ouvrage en deux gros volumes de 500 pages, richement illustré et abondamment documenté. A la lumière de cette publication, essayons de faire revivre l'œuvre immense de Fellenberg.

Une première entreprise était de subvenir aux besoins des masses populaires, exposées aux misères du paupérisme et de l'alcoolisme. Fellenberg repoussait l'idée des aumônes humiliantes et inefficaces. Il voyait le salut – comme Pestalozzi, Gotthelf et Zschokke – dans l'apprentissage du travail et dans l'éducation chrétienne.

Il avait su trouver en Wehrli un collaborateur idéal. Disons entre parenthèses que c'était un don particulier de Fellenberg de s'attacher les meilleurs maîtres, les meilleurs artistes et les meilleurs savants en vue de la réalisation de ses vastes projets. Wehrli, venu à pied à Hofwil, y resta une trentaine d'années, confident et interprète de Fellenberg, créateur de la Maison des pauvres, la «Wehrlihaus». On compte que plusieurs centaines d'enfants indigents furent accueillis gratuitement dans cette maison – ils étaient une centaine en 1830. Dans une lettre qu'il écrivait au doyen Morel le 17 mai 1830, Fellenberg exprimait son regret de ne pouvoir accepter un élève supplémentaire: «Je vous assure, Monsieur, que rien ne me fait plus de peine de ma vie que de devoir, faute de moyens, me refuser de tendre une main secourable au grand nombre d'enfants qui me la demandent et qui en auraient le plus grand besoin, dans l'intérêt de leur éducation. Mais je sens qu'après avoir adopté une centaine d'enfants tout à fait gratuitement, je dois me résigner à la nécessité de ne pas dépasser les bornes des ressources que la Providence m'a accordées...»

L'existence des élèves de la «Wehrlihaus», comme celle des élèves nobles des autres établissements, était laborieuse, sobre et joyeuse à la fois. Le programme des études était adapté judicieusement à chaque enfant, et les méthodes les plus vivantes étaient appliquées. On commençait par l'observation, avant de passer à la réflexion et à la mémorisation. Plusieurs élèves de cet établissement ont fait de belles carrières, par les qualités de leur caractère et la solidité de leurs connaissances.

L'Ecole élémentaire et l'Ecole réelle, fréquentées par des élèves de la bourgeoisie et de la noblesse, étaient soumises à des règles identiques. L'ordre était strict dans toute la maison. Fellenberg, en effet, qui se soumettait à la discipline personnelle la plus sévère, exigeait beaucoup des maîtres et des élèves de ses établissements. Une surveillance constante était exercée et les individus tarés ou récalcitrants étaient impitoyablement éloignés – quel que fût l'éclat de leur nom ou l'élévation de leur fortune. L'enseignement était individualisé à l'extrême et constituait davantage une réponse aux curiosités des élèves qu'un ensemble didactique imposé d'autorité. On pratiquait les sports de plein air, la géographie s'étudiait sur le terrain et les sciences naturelles entraînaient les enfants dans la nature, en forêt, à la suite des animaux et à la recherche des plantes les plus curieuses. On consacrait chaque jour des heures à la méditation, à la prière, aux chants, à la musique et aux jeux. Des fêtes étaient organisées aux grandes occasions, on jouait du théâtre, et l'on dansait. Les élèves passaient dix ou douze ans à Hofwil, sous l'influence prépondérante de leurs maîtres. On entreprenait des excursions pendant les vacances. Chaque élève avait son coin de terre, et faisait l'apprentissage d'un métier de son choix.

La démocratisation était poussée fort loin à Hofwil. Non seulement les maîtres se réunissaient périodiquement pour s'occuper des affaires de la maison et des problèmes d'éducation et d'instruction, mais quelques élèves aînés participaient à ces réunions. Fellenberg dirigeait les débats avec compréhension et intérêt; ce qui ne l'empêchait pas de se montrer au besoin non seule-

ment sévère, mais autoritaire. Emmanuel de Fellenberg manifestait en effet une nature dominatrice. Généreux à l'extrême, compréhensif, d'une grande politesse envers ses collaborateurs les plus humbles, il se montrait intransigeant lorsque le caractère de son entreprise était en jeu. Il ignorait les manœuvres de la diplomatie et de la flatterie, ce qui compromet souvent ses entreprises politiques; membre de la Constituante sans être rattaché à aucun parti, landammann de l'Etat de Berne perdu dans le plus splendide isolement, ses dons brillants d'orateur et d'écrivain devaient demeurer sans effet. Mais il participait de tout son être à la vie de sa République éducative de Hofwil, et il acquit son seulement l'estime, mais l'admiration et l'affection de très nombreux maîtres et élèves; l'anecdote suivante en fait foi:

«Un des jeunes élèves de la maison Wehrli, un garçon de huit ans, avait désiré procurer une surprise à M. Fellenberg; alors que celui-ci s'était rendu en ville, le jeune garçon voulait rassembler quatre corbeilles d'épis qu'il aurait glanés à son intention. Le soir, alors que Wehrli et ses élèves étaient rentrés, le jeune garçon poursuivait son travail, afin de remplir son dernier panier.

»Comme Fellenberg, ainsi qu'il avait coutume de le faire, passait à la maison Wehrli à son retour de la ville, il apprit l'histoire du jeune garçon et se rendit en hâte au champ. Il observa longuement le travail du petit élève. Enfin, quand la dernière corbeille se trouva pleine, le jeune garçon s'aperçut de la présence de Fellenberg; il sauta de joie, et se précipita dans les bras que lui tendait son bienfaiteur.»

Fellenberg savait utiliser les moyens éducatifs les plus divers. Il n'hésitait pas à faire appel aux éducateurs de tous les pays, voire même à ceux qu'il pouvait considérer comme ses rivaux. Les œuvres littéraires et pédagogiques les plus variées étaient utilisées dans les classes, en particulier «Léonard et Gertrude», et «Robinson Crusoé», les œuvres de Lessing, Herder, Schiller, Goethe, Uhland, Bernardin de Saint-Pierre, Fénelon, Voltaire, etc. Le roman de Robinson lui avait suggéré une expérience pédagogique des plus originales. Il avait rassemblé dans une de ses maisons un groupe d'enfants pauvres, qui vivaient littéralement le roman de Robinson. A son exemple, ils rassemblaient les éléments de leur vie, créaient les outils aratoires, élevaient des animaux domestiques, et se passionnaient pour leur existence de pionniers. La difficulté de trouver des éducateurs disposés à poursuivre l'expérience, et capables de la mener à bien, l'obligea finalement à abandonner sa tentative d'élever des enfants dans le milieu éducatif le plus suggestif, le plus «fonctionnel» que l'on puisse imaginer.

Fellenberg lui-même avait exprimé ses vues à un ami sur «la colonie des enfants indigents, sur la montagne qui est au-dessus de Maykirch»:

«Nos enfants ont été établis à la montagne de Maykirch, comme Robinson Crusoé s'est établi dans son île, sur des terres bien exposées, mais mal cultivées. Hofwil remplace pour eux le vaisseau mis à la portée du premier Robinson, pour subvenir aux besoins auxquels il ne pouvait pas suffire par lui-même. Les nouveaux Robinsons n'ont trouvé à leur montagne qu'un abri, établi de manière à pouvoir servir de noyau à la maison qu'ils

devaient bâtir. Quoique le plan de cette maison fût fait d'avance, sa construction parut être toute de l'invention des jeunes colons, comme elle est le produit de leur travail; c'est ce qui les y attache au plus haut degré, par un attrait qui n'existe que sous de semblables conditions. L'établissement d'une agriculture perfectionnée, enrichie de diverses branches d'industrie, concourt avec la construction de ce qui rend leur habitation comode, à faire faire à nos jeunes élèves un cours complet de développement industriel. L'excavation de l'aire, du hangar, de la cave à tisser, de la cuisine, etc. a produit le matériel nécessaire pour faire les parapets qui garantissent deux côtés de la maison, et pour former les terrasses du jardin. Le feu de la cuisine chauffe la salle d'école. La proximité de l'écurie des vaches concourt à hausser en hiver la température du dortoir, etc.

(A suivre)

Ch. Junod

Echos de la dernière session du Grand Conseil

Aux trois semaines de la session de septembre il fallut encore ajouter une séance d'après-midi pour venir à bout des objets à traiter. La fin de la législature approche, et le Gouvernement aussi bien que les députés éprouvent le besoin de liquider encore certaines affaires. Et ce besoin s'accroîtra dans la prochaine session, puisqu'elle se trouvera en présence du nombre record de 80 objets présentés par les membres du Conseil. La Direction de l'instruction publique, pour sa part, eut à répondre à de nombreuses questions au cours de la dernière session; la liste des tractanda ne comprenait pas moins de cinq motions, un postulat et trois interpellations.

C'est le décret sur l'organisation de la Direction de l'instruction publique qui donna lieu à la plus longue discussion, au cours de laquelle on ressentit aussi bien dans les fractions qu'au sein du Conseil un malaise prononcé au sujet de la manière de travailler à la Direction de l'instruction publique, et des relations personnelles à la même direction. De différents côtés on demande la création de nouveaux postes, ainsi que des mutations des fonctionnaires, puis une liquidation plus rapide des affaires. La fraction la plus forte de l'assemblée proposa même la non-entrée en matière. Les membres de la commission intervinrent énergiquement en faveur du décret, en insistant sur le fait que les modifications qu'il prévoit tendent à donner satisfaction à toutes les demandes précitées, et qu'il était inopportun de manifester au Grand Conseil à cause de la composition du personnel de la Direction de l'instruction publique. La réorganisation envisagée prévoit la création de deux nouveaux postes; à l'un d'eux sera confiée la formation de la génération montante, et à l'autre les questions financières. Le conseiller d'Etat, M. le Dr Moine, excusa

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR



Herrengasse 22, Bern

les déficiences constatées en invoquant le surcroît de travail de ses subordonnés, et promit de procéder à un rajeunissement aussi rapidement que possible. Il exprima ses regrets quant aux retards que subissent différentes affaires et invita les autorités scolaires, dans les cas de ce genre, à s'adresser directement à lui. Après avoir reçu ces assurances, le parti des paysans, artisans et bourgeois retira sa proposition et le décret fut approuvé. A cet égard, le collègue *Lachat*, président de la commission, présenta au Conseil deux postulats dans lesquels il demandait tout d'abord une centralisation des locaux de la Direction de l'instruction publique, puis une meilleure coordination des instances dont dépend la formation de la jeunesse scolaire; aujourd'hui trois directions s'en occupent: la Direction de l'instruction publique, la Direction de l'économie publique, et enfin la Direction de l'agriculture pour la formation des agriculteurs.

L'octroi de crédits pour l'organisation de nouveaux cours spéciaux accélérés donna lieu à de nouvelles discussions. Sont prévus: un cours d'une durée d'une année pour instituteurs et institutrices ayant acquis une formation dans une école moyenne supérieure, et un cours de deux ans et demi pour participants ayant terminé un apprentissage. Des voix se firent entendre au sein du Conseil, qui exprimaient des craintes au sujet de l'abaissement du niveau du corps enseignant bernois. Depuis longtemps on parle de la prolongation de la durée des études des futurs instituteurs, et aujourd'hui on entend former des enseignants en une année. L'avenir de nombreux jeunes gens a été en quelque sorte brisé parce qu'ils ne furent pas admis dans les écoles normales, tandis qu'à présent, par une autre voie, on peut devenir instituteur «bon marché»! On demanda aussi que soient mieux pris en considération, dans l'octroi des bourses, les participants aux cours spéciaux déjà mariés, car ces candidats sont fréquemment endettés au terme de leur formation. Puis on déclara, une fois de plus, que les exigences en mathématiques étaient trop élevées. Enfin on critiqua vertement le fait qu'en ce temps de pénurie d'instituteurs, des enseignants de valeur, mais porteurs d'un brevet acquis en dehors du canton, aient été chicanés par certains inspecteurs jusqu'à ce qu'ils s'en aillent, et l'on demanda que l'on se montrât plus tolérant dans l'engagement d'éléments porteurs de brevets non bernois. Le directeur de l'Instruction publique prit la défense des cours spéciaux. Le canton de Berne s'est le premier engagé dans cette voie, et il a été imité par d'autres cantons. Sur 85 participants aux cours spéciaux, on considère que 80 y ont acquis une formation équivalente à celle des candidats formés normalement. M. Moine donna ensuite l'assurance que les bourses seront accordées généreusement. La formation normale des enseignants, déclara-t-il encore, n'a pas été négligée; les classes et l'effectif par classe ont été augmentés.

L'examen du rapport de gestion pour l'année 1960 donna l'occasion à onze députés de prendre la parole. Signalons brièvement quelques-unes des questions auxquelles ils s'attachèrent: méconnaissance des intéressés des possibilités d'obtenir des bourses d'études; homes journaliers pour enfants non susceptibles de recevoir un enseignement; simplification des normes appliquées dans la construction des bâtiments scolaires; directives

sur la procédure à suivre en vue de la construction de bâtiments scolaires; création de classes allemandes à l'Ecole normale de Delémont. Le député Dübi toucha un point sensible; il critiqua le comportement de nombreux jeunes instituteurs qui, après s'être fait nommer dans une école de la campagne, quittent leurs classes pendant de longs mois pour accomplir leur service militaire, et lorsque leurs obligations militaires sont remplies ils se font nommer en ville. Cette façon d'agir nuit considérablement à l'enseignement dans diverses communes. Il suggéra l'idée d'engager la Société des instituteurs bernois à établir une convention libre selon laquelle les jeunes instituteurs s'engageraient à rester en activité au moins deux ans à la campagne. (Ce vœu pourrait se résoudre automatiquement: il suffirait simplement que les villes ne fassent appel qu'à des instituteurs qui ont fait un stage d'au moins deux ans à la campagne.)

«Maintenant le ton est décidément plus aimable qu'au cours de la discussion du tractandum précédent», remarqua le directeur de l'Instruction publique, en prenant la parole. Il répondit brièvement aux vœux émis. Passant au dernier point, il reconnut que les faits cités étaient peu réjouissants. Il y a des cas, dit-il, où le jeune instituteur a été au service militaire pendant 18 mois en deux ans. On ne peut légalement pas intervenir, mais si l'on faisait appel à la bienséance on pourrait peut-être enregistrer un succès.

Différentes voix se sont exprimées, demandant une extension des possibilités d'acquérir une formation gymnasiale, et par conséquent une décentralisation des gymnases. Ce furent tout d'abord les députés *Michel* et *Oester* qui proposèrent – le premier en motivant la motion présentée par le collègue *Ruef*, décédé entre temps – la création d'un gymnase pour l'Oberland; puis le collègue *Bühler* fit une proposition identique pour la Haute-Argovie, ici en liaison avec la création d'une école normale. Jusqu'à présent la fréquentation d'un gymnase par des jeunes gens des deux régions précitées est liée à de très lourdes dépenses. Et les gymnases déjà existants ont à peine suffisamment de place pour leurs propres élèves; ils ne sont pas disposés à procéder à une extension de leurs locaux. C'est pourquoi de nombreux jeunes gens sont contraints de fréquenter des écoles en dehors des limites cantonales. Le cinq pour cent des élèves susceptibles de culture devraient, selon des principes modernes, pouvoir fréquenter une école moyenne supérieure. Dans l'Oberland ce n'est présentement que le 2½% qui ont cette possibilité. Il résulta de la discussion que les communes pouvant entrer en considération – Interlaken et Langenthal – ne seraient pas en mesure de supporter de grandes charges financières comme les villes. C'est l'Etat qui devrait créer de tels établissements scolaires, et en faire des écoles cantonales. Le directeur *Moine* reconnut que le moment d'examiner ce problème était venu. Il appuyera les vœux exprimés; quant à l'aspect financier du problème, d'autres voix devront encore se prononcer. En ce qui concerne la création d'une école normale, il y aurait lieu de voir si, éventuellement, on pourrait se contenter d'un séminaire inférieur. De nombreux séminaires sont nécessaires, car les cours spéciaux accélérés devraient être abolis aussi rapidement que possible et, d'autre part, Hofwil ne doit pas devenir une «fabrique». Les com-

munes qui s'intéressent à la création de nouvelles écoles moyennes supérieures devraient présenter des propositions. Les députés donnèrent aussi leur approbation aux désirs exprimés, après quoi le député Dr Tschäppät motiva, au nom de la Commission de justice, une motion dans laquelle était exigée une *nouvelle réglementation des absences scolaires punissables*. Au cours de la session de février le Grand Conseil avait grâcié le père d'un garçon de la montagne qui avait manqué l'école à plusieurs reprises sans excuses; ainsi la loi avait été méprisée par l'autorité; conséquemment il ne restait rien d'autre à faire qu'à modifier la loi et à l'appliquer selon son nouveau sens. Le directeur de l'Instruction publique qualifia la motion de dangereuse. C'est le Conseil qui doit supporter les conséquences. La réglementation actuelle a été exigée dans la nouvelle loi scolaire par tous les milieux. Si les dispositions pénales étaient rendues moins sévères il en résulterait des difficultés pour les commissions scolaires. C'est avec une grande inquiétude qu'il accepta la motion. Le premier souci de l'Etat consiste à assurer aux enfants une bonne formation scolaire, même contre la volonté des parents. C'est par 72 voix contre 10, avec de nombreuses abstentions, que le Conseil donna son approbation.

Le député Blatti présenta une motion demandant une extension de l'enseignement de l'instruction civique à tous les degrés scolaires, en le rendant obligatoire; le collègue Kautz proposa une modification du Règlement concernant les frais de pension et les bourses dans les écoles normales de l'Etat. M. Kautz désire avant tout que les normaliens à faible capacité financière bénéficient d'allègements plus larges que jusqu'à présent. Il s'est produit un décalage dans le recrutement des élèves; ce sont les milieux modestes de la population qui fournissent le plus fort contingent. M. Kautz suggère aussi la remise gratuite des moyens d'enseignement aux élèves. Les deux motions furent acceptées.

Le dernier tractandum de la session fut une interpellation du rapporteur soussigné. Il demanda au Gouvernement si une commune n'était pas tenue de prendre à sa charge les écolages des élèves qui fréquentent l'école primaire supérieure d'une commune voisine. Le directeur de l'Instruction publique ainsi que les inspecteurs seraient heureux si les communes en question faisaient preuve d'une telle générosité, mais aucune d'elles ne peut y être contrainte par la loi. M. Moine soumettra la question à la Commission de politique scolaire, et proposera éventuellement une modification de la loi.

Le collègue Lachat, dans une simple question, trouve exagéré le montant de deux francs qui doit être versé par chaque élève au médecin qui lui applique la méthode actuelle de vaccination, et qui ne correspond nullement aux prestations médicales effectives. Dans la réponse donnée, on reconnut l'opportunité de la réclamation; on releva même le cas d'un médecin qui, en l'espace de deux heures, avait ainsi touché 976 francs. C'est pourquoi la Direction sanitaire a engagé des pourparlers à ce sujet avec l'association des médecins.

Pour terminer signalons encore une motion émanant de la Direction de l'économie publique. Le député Dübi s'en prit à l'ordonnance sur les gratifications pour années de service des maîtres aux écoles professionnelles can-

tonales. Il demanda que ceux-ci fussent placés sur un pied d'égalité avec les autres enseignants. Le conseiller d'Etat M. Gnägi lui donna l'assurance que la loi sur les traitements du corps enseignant serait complétée dans ce sens.

Hans Tanner

Chronique de la langue

Soggeli et Söckeli. — En dépit du soin que je mets à la rédaction de mes chroniques, j'ai commis une double faute en affirmant péremptoirement que «*Sockeli*» est le diminutif alémanique de l'allemand *Socke* (30 septembre 1961). Autant je suis prudent en avançant le moindre fait linguistique touchant à notre langue, autant dois-je reconnaître avoir souvent tendance à traiter les questions intéressant la langue alémanique par-dessous la jambe. Non seulement je m'avoue par là très mauvais linguiste (le lonkundo du Congo a autant d'importance en linguistique que le latin ou le grec classique), mais encore je me montre injuste à l'égard de nos concitoyens alémaniques qui vouent le plus grand respect à notre langue. J'ai donc commis une faute double, et assez grave, je l'avoue. Primo, je suis sorti du domaine restreint qu'il m'est connu, et il y a toujours quelque danger à cela. Secundo, comme je n'ai aucune notion, ni linguistique, ni grammaticale, ni même phonétique du parler alémanique, j'aurais dû m'informer plus avant et ne point faire de ce qui n'était en fait qu'une pure supposition une affirmation catégorique. Voilà qui me rendra plus circonspect à l'avenir en matière de langue germanique pour laquelle je préférerai m'en remettre au savoir des lecteurs que comptent mes chroniques dans la partie alémanique du canton.

C'est à M. Jean Bieri, docteur ès lettres et professeur à Thun, que je dois les précieux renseignements sur les mots *Soggeli* et *Söckeli* (ou *Sockeli*) que je m'empresse de vous communiquer. Effectivement, j'ai confondu ces deux mots qui présentent une nette différence de prononciation, comme le relève mon censeur qui précise en outre que *le premier mot pourrait être transcrit en français par «soqueli», tandis que le deuxième contient ce son guttural [ck] que le français ne connaît pas*. S'agit-il, pour le second, de la fricative dorsale post-vélaire sourde de l'allemand *Bach* ou de l'espagnol *Juan* que l'on note [x] et qui a pour son voisin notre [r] uvulaire ou grasseyé tel qu'on l'entend à Paris (pré-vélaire sonore)? Je pose la question, car j'aurais plutôt pensé que *Söckeli* se prononçait avec le groupe combiné explosif [kr], du moins dans le plateau bernois. Mais là n'est pas la question. M. Bieri fait remonter le «*sockeli*» jurassien à l'italien *zoccolo* (pl. *zoccoli*) signifiant *sabot*. Il relève que *ce mot est très fréquent en suisse alémanique*¹⁾ pour désigner ce que

¹⁾ C'est-à-dire en langue suisse alémanique, cela s'entend.



Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

l'on pourrait appeler «sandale en bois» (c'est-à-dire socque). Ces sandales ont été importées originellement du Tessin. A quoi il ajoute que pour désigner les souliers en bois (soit les sabots) on emploie les dérivés dialectaux de «Holzschuh», ou alors d'autres mots, p. ex. «Böde». Quant au diminutif Söckeli ou Sockeli (allemand Socke, chaussette), il est plutôt rare en suisse alémanique et ne s'emploie que pour désigner les chaussettes des enfants.

Comme quoi tous les mots alémaniques en *-li* ne sont pas nécessairement des hypocoristiques dont ce dialecte use si volontiers. Je m'y suis laissé prendre avec *Soggeli* dont la terminaison n'est qu'un pluriel italien.

La non-volonté de simplicité. – Nos mots sont-ils si usés pour que Raymond Aron ait cru bon de nous dire, dans un de ses excellents articles²⁾ que de *ne pas vouloir la guerre ne signifie pas nécessairement qu'on veuille la paix* en ces termes: *la non-volonté de guerre n'équivaut pas à une volonté absolue de non-guerre*. Cette tournure substantive et abstraite qui, par son parallélisme, permet peut-être de donner plus de relief à la phrase, ne va-t-elle pas inciter certains à voir dans la *non-guerre* un «euphémisme» du mot *paix*? Eh quoi! la *guerre* ne fut-elle pas déjà dénommée la *pacification*? A quand, chez les usagers de la langue, la non-volonté de galimatias et de non-clarté qui équivaudra, sans conteste possible, à une volonté absolue de non-confusion?

Marcel Volroy

²⁾ M. Khrouchtchev et la guerre, *Le Figaro*, 10-X-1961.

NECROLOGIE

† Georges Catté

Bien qu'ayant passé la plus grande partie de son existence dans le Clos-du-Doubs, M. Georges Catté avait tenu à reposer à Boncourt, dans la terre de son enfance. Le 12 octobre, au cimetière de ce village, d'innombrables amis et connaissances ont tenu à lui rendre un ultime hommage. C'est un imposant cortège funèbre, avec de nombreuses couronnes, qui l'a conduit au champ de l'éternel repos. Il y avait plusieurs personnalités et de nombreux pédagogues d'Ajoie et des Franches-Montagnes, ainsi que cinq de ses camarades de série de l'Ecole normale.

A l'issue d'une émouvante cérémonie religieuse, M. Georges Chapuis, instituteur au Noirmont, s'exprimant

au nom des enseignants franc-montagnards et ajoulots, dit tous les mérites de cet instituteur terrien, particulièrement fidèle à son Clos-du-Doubs, puisqu'il enseigna durant 43 ans à Epauvillers. Il évoqua ses belles qualités de pédagogue et son grand dévouement et exprima la gratitude de la communauté et de la Direction de l'instruction publique. Bien que mis au bénéfice de la retraite à l'âge prévu, le défunt n'a-t-il pas encore accepté 30 remplacements dans différentes localités? Parlant ensuite au nom des sapeurs-pompiers du Jura, M. Chapuis rappela l'importante activité déployée par M. Catté dans ce domaine. Il fut durant de longues années inspecteur des corps de sapeurs-pompiers du district de Moutier, il dirigea un peu partout plus de 150 cours de cadres. M. Jules-Frédéric Geissbühler, instituteur retraité à Souboz, se fit ensuite l'interprète des collègues de la volée 1904–1908. Il rappela le temps passé à l'Ecole normale, évoqua de nombreux souvenirs et montra le beau caractère jovial et enjoué du défunt.

Enfin, M. Broquet, président de la Société d'apiculture d'Ajoie et du Clos-du-Doubs, apporta l'hommage de sa société, que le défunt présida durant trente ans.

Nous ne voudrions pas conclure sans rappeler brièvement les principales étapes de la vie si bien remplie de M. Catté. Il est né en 1886 à Boncourt; en 1904 il entra à l'Ecole normale et quatre ans plus tard, un solide bagage intellectuel en poche, il fut nommé à Epauvillers.

M. Catté joua un rôle en vue dans la vie publique. Il fut longtemps secrétaire et receveur communal, officier d'état civil jusqu'à sa mort, agent de l'assurance mobilière durant cinquante ans, inspecteur des sapeurs-pompiers du district de Moutier, organiste et directeur de la société Sainte-Cécile d'Epauvillers, membre de la Commission de l'orientation professionnelle, membre du comité de Pro Senectute ainsi que du Conseil d'administration du «Franc-Montagnard».

M. Georges Catté avait fait l'acquisition du domaine «Chez-le-Baron». Autour d'une table accueillante, au milieu de son incomparable collection de pendules et d'horloges, il se lia d'amitié avec nombre de personnalités de notre pays.

A notre tour, nous nous associons aux trois orateurs et exprimons notre vive sympathie et nos sincères condoléances à sa famille.

M. A.

*Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei*

**GEBRÜDER
BURKHARD, BERN**
Leughausgasse 20

für

Chemikalien

zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe,
Laborglas für den Chemie- und Naturkunde-
unterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telefon 3 44 83

Für den **Handfertigungs-Unterricht** verwendet man auf allen Holz-
arbeiten unsere bekannten Produkte.

Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Mattierung G 5 blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen

Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Keramik roh zum Kritzen
und Malen, Keramikfarben, Talens-Plakat-
farben, Pinsel und alle Malmaterialien**

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.



Böhme
Lack- und Chemische Fabrik
Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 17, Telefon 031 - 2 19 71

S. Meier

Flechtmaterialien

Vorstadt 16, Schaffhausen

Peddigrohr
Bast, Strohhalme
Holzspan, Ramie
Sisalseil
mit Drahteinlage
alle Anleitungs-
bücher über
Flechtarbeiten
Preisliste
verlangen



Alle Bücher

Buchhandlung

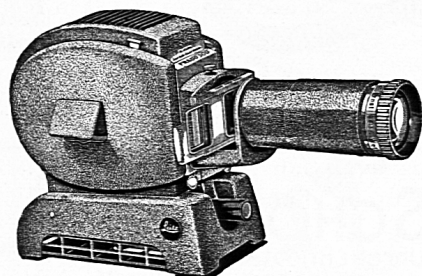
Scherz



Bern, Marktgasse 25, Telefon 031 - 2 39 05
Biel, Dufourstrasse 8, Telefon 032 - 2 57 37

Grosses Lager. Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

Gute Einkäufe — durch Schulblatt-Inserate



Die grosse Auswahl an **Dia- und Filmprojek-
toren** ist unsere Stärke. Aber auch eine Ver-
pflichtung.

In unserem Vorführraum haben Sie die Möglic-
keit, aus der grossen Auswahl **den Projektor**
zu finden, der für Ihre Zwecke am besten ge-
eignet ist.

Nehmen Sie unsere fachkundige Hilfe in An-
spruch.

Der Vergleich ist die beste Hilfe zum vorteil-
haften Einkauf.

Für Schulen zollfreie Lieferung.

Spezialgeschäft für Foto und Kino



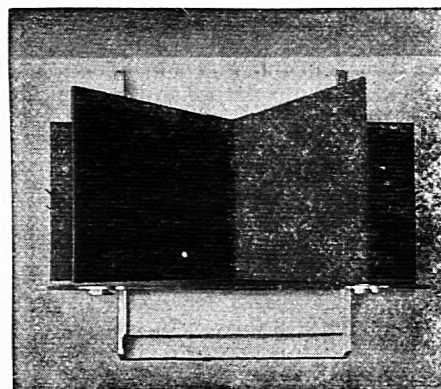
Bern
Kasinoplatz 8
Telefon 2 21 13

KLAVIER- stimmen und Reparaturen

Eigene Reparaturwerk-
stätte.
Bitte wenden Sie sich
vertrauensvoll an den
Fachmann

Pianohaus
Wernli

Bern, Wylerstrasse 15
Telefon 41 52 37



Alle Systeme Beratung kostenlos

F. Stucki, Bern Wandtafelfabrik

gegründet 1911

Magazinweg 12 Telefon 2 25 33

Schallplatten

Schlager, Jazz,
Unterhaltung, Konzert

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675



Holzteller

Schalen, Untersätzchen usw.
zum Beschnitzen oder
Bemalen.
Für Schulen
zu günstigen Preisen
liefert

A. Steiner, Drechslerei, Frutigen

die
Wandtafel
aus Eternit

palor

Niederurnen GL
Telefon 058 / 4 13 22

Stellenausschreibung

Da die bisherigen nach 37jähriger Tätigkeit auf Frühjahr 1962 von ihrem Amte zurücktreten, ist die Stelle der

Hauseltern

des Mädchenheims Schloss Köniz

auf den genannten Zeitpunkt oder nach Vereinbarung neu zu besetzen. Das Heim vermittelt schulentlassenen geistesschwachen Mädchen die nötige Nacherziehung und erstmalige berufliche Anlehre im Sinne der IV.

Erfordernisse: Vorsteher: Lehrerpapent oder Ausbildung als Erzieher Infrmer, Praxis, wenn möglich auch in der Heimerziehung, praktisches Geschick zur Leitung der Werkstätten und für die Verwaltung. Hausmutter: Erzieherisches Geschick, wenn möglich entsprechende Ausbildung, Fähigkeiten zur Leitung des Heimhaushalts. Besoldung nach staatlichen Ansätzen. Versicherung bei der Bern. Lehrerversicherungskasse oder bei der staatlichen Pensionskasse.

Nähere Auskünfte und alle Unterlagen über die Rechte und Pflichten versendet auf telephonischen Anruf hin der Vorsteher.

(Telephon 031 - 63 08 46.) Dieser ist auch bereit auf vorherige Vereinbarung hin das Heim zu zeigen. Im Übrigen wollen sich die Bewerber bitte nur auf vorherige Aufforderung hin vorstellen. Da die Wahl schon im Dezember stattfinden muss, sind die Anmeldungen bald, spätestens aber bis 25. November dem Direktionspräsidenten, Herrn Pfarrer Dr. J. Amstutz in Frauenkappelen einzureichen.

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private



Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN

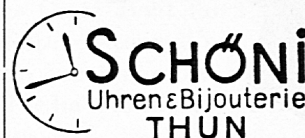
Storenfabrik Bern Telephon 031-65 55 96

Musikinstrumente und Noten



Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin



Omega-Uhren
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun
Bälliz 36

Emballage de tous les animaux
pour écoles. Chamoisage de peaux
Fabrication de fourrures

Labor. zool. et
Pelleterie M. Layritz

Bienne 7 Chemin des Pins 15



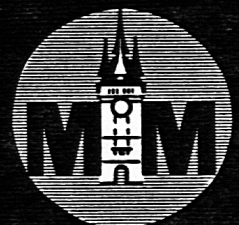
**Schulblatt-
Inserate
sind
gute
Berater**

Für den Handfertigkeiten-Unterricht

jeder Schulstufe, empfiehlt sich zur Lieferung von **Holztellern, Schalen, Kästli, Broschen** usw. in jeder Form, Grösse und Holzart

O. Megert, Drechslerei, Rüti bei Büren
Telephon 032-81154

Bitte verlangen Sie Ansichtssendung mit Preisliste.



**Supermarkt
in Gross-
format:**

**MIGROS-Markt
Bern**

Marktgasse 46
Zeughausgasse 31

**Alles für den
täglichen Bedarf!**